

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Gros. 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte
die 4-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei mehreren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt herbeigeführt. — Die Zeitspaltengebühren für die 4-spaltige Spaltenbreite sind 2 Franke. In Preussland und Oesterreich-Ungarn überreichen Anzeigen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Hauptredaktion Reg. A. G., S. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Pfeiffer, M. D. R. Nachf. Max Hagenfeld & Co., Emeric Legner, Alois Herold, J. Danneberg, Heinrich Schödel, Neumann & Co., Berlin, Kowalski & Liebmans, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 127

Sonntag, 12. Juni 1893

XIX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Bukarest, am 11. Juni 1893

Die Zustände in der benachbarten Habsburgischen Monarchie gewinnen nachgerade einen so bedenklichen Charakter, daß man im übrigen Europa, mit Spannung und argwöhnischer Sorge der Entwicklung der Dinge in diesem polyglotten Staate entgegen sieht. Die Epoche wechselnder Versuche in der Behandlung der Nationalitätenfrage will nicht enden, mit jedem Tag aber wächst die Verwirrung und die Macht der revolutionären Kräfte, die auf einen Fischfang in der Sturmfluth rechnen. Die Zukunft des Reiches der Habsburger ist ries umschattet. Der Kampf, den die Deutschen gegen die Czechen zu führen haben ist vielleicht nur der erste Akt des großen Auflösungsprozesses der den Staat bedroht.

Auch in Frankreich nahen wieder die Tage des Zwistes und Hasses. Die definitive Wahl des Kammerpräsidenten hat zwar dem Regierungskandidaten ein Mehr von 10 Stimmen gebracht, nichtsdestoweniger bleibt die Lage des Kabinetts Meline eine sehr kritische. Es bedarf vor allem neuer Reizmittel um die für die französische Nation unentbehrliche Begeisterung zu schaffen. Die Wonne ob der russischen Bruderschaft weicht langsam dem elegischen Gefühl, daß der Gewinnsaldo bei der Gemeinschaft noch immer nicht auf dem französischen Konto zu entdecken ist. Die Freundschaft für das stammverwandte Spanien kostet Geld, viel Geld, und die ärgerliche Dreyfus-Affaire ist trotz aller amtlichen Gewaltthaten nicht mehr zur Ruhe zu bringen. Die Radikalen und Sozialisten aber sind nicht gewillt, die Leitung der Republik noch ferner den vereinigten Monarchisten und Rückwärtlern zu überlassen.

Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten befindet sich bis jetzt noch immer in dem Stadium, das durch den Mangel einer unerlässlichen Rüstung auf beiden Seiten bedingt wird. Es hat jedoch den Anschein, daß die Amerikaner, jetzt einen entscheidenden Schlag führen wollen. Die Lage der Spanier auf den Philippinen ist eine verzweifelte. Der Aufstand wird täglich mächtiger. Die Städte und Ortschaften werden von den Aufständischen mit Kanonen beschossen und von zahlreichen bewaffneten Bänden besetzt. Vielleicht wünscht man in Spanien, daß die Amerikaner die Philippinen besetzen sollen, in der Annahme, daß dann eine Intervention der Mächte unausbleiblich sei.

In Großbritannien wird die Idee eines anglo-amerikanischen Bündnisses weiter lebhaft erörtert. Uns scheint, daß man auf beiden Seiten, sowohl auf der der Enthusiasten wie auf der der Bessimisten in der Frage gleich weit vom Ziele abirrt. Es ist ganz zweifellos, daß diejenigen Recht haben, die nach der ganzen Art der politischen Mechanik in Großbritannien den Abschluß eines Bündnisses in fester geschriebe-

ner Form für unmöglich halten. Es ist ebenso sicher, daß diejenigen den Wunsch für die Erfüllung ansehen, die jetzt schon von bindenden Abmachungen, die zwischen London und Washington ausgetauscht seien, zu singen wissen. Aber wenn auch ein Pergament und die Staatsregel nicht in die Erscheinung treten, so hat es doch unlegbar die Bedeutung einer großen Wandlung der Geschichte, wenn die beiden stammverwandten Glieder diesseits und jenseits des atlantischen Meeres im Prinzipie sich einem besseren Verständnis der gegenseitigen Wünsche und Hoffnungen zuzuneigen beginnen. Die Schwierigkeit, in Allem und Jedem eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Interessen zweier Nationen herzustellen, ist so groß, daß man schon in dem Willen, einander freundschaftlich zu begegnen, ein bedeutendes, positives Ergebnis erkennen muß. Wenn in der viel erörterten Rede des britischen Kolonialministers Chamberlain gar das Zusammengehen der drei großen teutonischen Reiche, Deutschland, England und Amerika als ein zu erstrebendes Ziel aufgestellt wurde, so kann die Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unwahrscheinlichkeit der Verwirklichung für unsere Generation den Reiz einer so phantastischen Phantasie für die Zukunft nicht vermindern. Es würde uns zu weit führen, wollten wir über die gewaltige Bedeutung sprechen, die eine solche Gestaltung der Dinge für die Geschichte der Völker haben würde. Uebrigens ist es ein Ziel, das in nebelfernen Weiten liegt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarische Lage.

Gegenüber unserer gestrigen Meldung von der bevorstehenden Vertagung beziehentlich Auflösung des Abgeordnetenhauses wird aus verlässlicher Quelle berichtet, daß an eine Auflösung dormalen nicht gedacht werde. Die auffallend lange Pause in den Parlamentssitzungen wird unter anderem damit begründet, daß man noch einen letzten Versuch zu machen gewillt sei, um durch den Abschluß der Sprachendebatte und die Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses eine Verständigung zu ermöglichen. Die Aussicht auf einen Erfolg dieser Versuche ist freilich sehr gering. Der unter der Führung Dipauli's neugeeinigten katholischen Volkspartei fällt in diesem Augenblicke eine wichtige Aufgabe zu, und man sieht der Haltung dieser Partei mit besonderer Spannung entgegen. Für den Fall eines Scheiterns dieser Versuche wird ganz allgemein angenommen, daß die Vertagung des Reichsrathes der eingetretenen Pause unmittelbar nachfolgen werde. Unter dem Eindrucke dieser Situation gewinnt die Rede des Abgeordneten Kramar, gewissermaßen des offiziellen Sprechers der junge-

weisen Partei, welche Rede gleichsam als ein Epilog für die Session gedacht schien, eine erhöhte Bedeutung. Der demonstrative Beifall, mit welchem die Rede die besondere Schärfe in den Ausführungen Kramar's bejubelte, deutet darauf hin, daß die Czechen der Regierung die Konsequenzen einer etwaigen Nachgiebigkeit in der Sprachenfrage klar vor Augen zu stellen beabsichtigen. Dadurch erscheint die Lage des Ministeriums zusehends, ernster und kritischer. Nichtsdestoweniger scheint Graf Thun noch keineswegs die Partei aufgeben zu wollen.

Italien.

Gesetzesvorlagen.

Die Frage betreffend die in der Kammer einzubringenden Vorlagen ist nunmehr dahin entschieden worden, daß nicht nur die Bewilligung eines Jahresanwaltschaften Budgetprovisoriums verlangt, sondern auch die, alsbald nach den letzten Unruhen angekündigten politischen und wirtschaftlichen Gesetzentwürfe eingebracht werden sollen. Die Vorlagen haben das Zwangsdomizil, das Preßgesetz, das Vereinsrecht, die militärische Organisation gewisser Zweige des öffentlichen Dienstes, die wirtschaftliche Lage der Gemeinden, die Förderung neuer Industrien und Veränderungen des Steuergesetzes bezüglich beweglichen Vermögens zum Gegenstande. Diese Gesetzentwürfe sind fast vollständig ausgearbeitet. Der Zusammentritt der Kammer soll auf den 16. Juni stattfinden.

Türkei.

Revolutionäre Bewegungen.

Die jungtürkischen Komitees erheben wieder einmal ihre Stimme. Zumeist geschieht dies nur, um eine Konzession vom Sultan zu erreichen, mit der der Bedachte auf einige Zeit in beschaulicher Zurückgezogenheit lebt, um später wieder mit neuen Drohungen seine weitere Existenz zu sichern. Da man aber im Udz außerst empfindsam gegen derartige Angriffe ist, wird der im „Osmanli“, dem in Genf erscheinenden jungtürkischen Organ, abgedruckte Brief an den Palaissekretär ohne Zweifel einigen Schrecken in Sultanskreisen verursachen. In diesem Schreiben heißt es, daß das Komite mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht habe, das Leben Sultan Murads V., der seit mehr als zwei Jahrzehnten in Gewahrsam gehalten wird, sei ernstlich bedroht, und daß die jungtürkische Partei den regierenden Sultan verantwortlich mache für jeden Angriff auf das Leben Murads. Einen ähnlichen Aufruf zu Gunsten des bedrohten Ex-Padischahs habe das jungtürkische Komite an alle Herrscher und Staatsoberhäupter der Großmächte gerichtet. — Weiter zirkulieren im Orient wieder auffallend viele die Revolution predigende Pamphlete und Denkschriften, in denen die Türken beschworen werden, sich

Feuilleton.

Kunst und Leben.

Das Theater ist eine so seltsame Welt für sich, daß es noch immer, soviel auch darüber schon geschrieben wurde, eine Fülle dunkler, unburchforschter Gebiete besitzt. Wer erklärt beispielsweise den Zwiespalt der zwischen dem Künstler und dem Menschen in einer Person besteht? Ein Schauspieler kann sich beispielsweise berufen fühlen, auf der Bühne die Boswichter aller Zeiten und Dichter zu verkörpern, kann in diesem Fache Jahrzehnte lang als ein anerkannter Meister wirken, in seinem Privatleben aber die Rechtllichkeit und Herzengüte über Alles stellen, vor Allem bekunden. Ein Muster dieser Art ist der berühmte Intrigant des Wiener Burgtheaters, Herr Lewinsky, der vor Kurzem ein vielbedeutendes Jubiläum feierte — vierzig Jahre lang spielt er auf dieser Kunststätte alle irdischen und überirdischen Tensel, und doch giebt es wenige Künstler, die sich in ihrem Privatleben so viele Sympathien erworben haben wie er. Es ist bekannt, daß Komiker, die auf den weltbedeutenden Brettern die übermüthigste Laune zeigen und unerträglich sind in Schnurren und Pöffen, sehr ernste, ja sogar steife Gesellen sind, sobald sie dem Theater den Rücken lehnen. Ein geradezu typischer Fall drängt sich gerade in diesen Tagen der Betrachtung auf. Ferdinand Raimund wurde in Wien ein Denkmal errichtet. Er war ein großer Poet, seine Poesie ist voll Innigkeit und Sinnigkeit, seine Stücke überfließen aber auch von Witz und Humor, und nebenbei war er ein unwiderstehlicher Komiker, dessen heitere Gestaltungen unge-

heuren Zulauf hatten, und der es verstand die griesgrämigsten Gemüther zum Lachen zu bringen. Nun wohl, dieser unwiderstehliche Komiker war im Leben einer der größten Hypochonder, den es je gegeben. Er fand als Dichter rückhaltlose Anerkennung, das Publikum jubelte dem Schauspieler zu, sein Wirken brachte ihm reichen Lohn, er sammelte ein kleines Vermögen an, baute sich eine hübsche Villa in Gutesstein, nach einem sehr kurzen, verunglückten Ehe-Experiment fand er eine zärtliche Freundin, die ihn mit treuer, hingebender Liebe umgab — das Glück besenkte ihn reich auf allen seinen Wegen. Er aber verbitterte sich selbst alle Freude, er hielt sich für verkannt und verloren, sah überall unheilvolle Gespenster, die Schatten der Melancholie umlagerten seinen Geist, und er endete durch Selbstmord. Welche seltsame Zwiespältigkeit in einem Menschen und Künstler! War er ein Anderer, als er auf der Bühne stand und durch sein lustiges Gebahren Lachstürme entfaltete, und ein Anderer, als er sich zwei Stunden später verbüßert in seine Kammer zurückzog? Nein, er war derselbe. Und wie kommt es, daß gerade dieses hypochondrische Gemüth das Talent besaß, komisch zu wirken, und dieses Talent in einer Weise zur Entfaltung kam, als lebte es in einer Sphäre ewiger Heiterkeit? Wo ist die Brücke zwischen Kunst und Leben, der Punkt wo sie zusammenfließen wo die Psychologen den Hebel ansetzen mußten, um dieses Räthsel der Menschen- und Künstlerseele zu lösen?

In unserer Zeit, in welcher die psychologische Wissenschaft durch die Forschungen und Beobachtungen sehr bedeutender Kräfte eine ungeahnte Erweiterung erfahren hat, ist man auch dem Problem des Doppel-Jahs im Menschen bereits nähergetreten. Ein solches Doppel-Jah, zweifellos eine krank-

hafte Erscheinung, kommt bei manchen Individuen vor, auch wenn sie nicht Schauspieler sind — einer der talentvollsten deutschen Schriftsteller, Paul Lindau, hat in einem ergreifenden Stücke den Staatsanwalt geschildert, der in nächtlichen Stunden der Bewußtlosigkeit Verbrecher ist und Kasseneinbrüche unternimmt. In nicht so bedenklicher Art äußert sich die Doppelnatur bei dem harmlosen Künstlerbölchlein, allein die Frage wäre immerhin der Untersuchung und Erörterung werth, inwiefern die krankhafte Erscheinung des Doppel-Jahs nicht die Ursache schauspielerischer Neigungen, ja die Grundlage des schauspielerischen Talents sei. Ein behäbiger Speißbürger ist darauf erpicht, die feurigen Liebhaber auf der Bühne zu spielen, der raffinierte Genußmenschen macht die harmlosen Gemüthswenschen zu seiner Spezialität, der Einfältige giebt mit besonderer Gewandtheit die Staatswäner und Diplomaten. Noch schärfer ausgeprägt erscheinen die Kontraste bei den weiblichen Mitgliedern der Bühne. Wir haben es vor nicht langer Zeit gesehen, daß eine junge, schöne Schauspielerin, Tina di Lorenzo, tiefgekränkt und beleidigt war, als sie ihre Tugend als Weib verdächtigt sah, allein dieselbe Person fand nicht bloß nichts Anstößiges daran, Frauencharaktere sehr zweifelhaften Charakters darzustellen, sondern gab solche Gestalten mit besonderer Vorliebe und stattete einzelne darunter sogar mit allen Merkmalen der moralischen Verkommenheit und der Lasterhaftigkeit aus. Als die in jungen Jahren und jungfräulich verstorbene berühmte deutsche Schauspielerin Charlotte Adernmann aus dem Leben scheid, pries man allgemein als ihre beste Rolle die der verführten Emilia Galotti, trotzdem sie selbst nie verführt und verlassen wurde und eigentlich keine Ahnung haben konnte von dem Seelenzustande, den sie

aufzuraffen und das Joch des Sultans abzuschütteln. Im Gegensatz hiezu hat eine von 43 in Paris stübrenden Türken an die türkischen Blätter in Konstantinopel gerichtete Depesche folgenden Wortlaut: Wir sind empört über die unwürdige Kampagne gegen unseren erhabenen Herrscher, die von einigen französischen Blättern in Paris und in Genf von sogenannten Jungtürken herausgegebenen Organen geführt wird und protestieren gegen die verleumderische Zumuthung, als bestände irgend welche Beziehung unsererseits zu den erwähnten Veröffentlichungen."

Montenegro.

Die Politik des Fürsten Nicolaus.

Seit kurzem erscheint in Montenegro (Nitschik) ein neues Blatt, das den Namen "Nowessinje" führt, offenbar zur Erinnerung an die herzegowinische Insurrektion von 1874, die in dem nahe bei Mostar gelegenen Orte gleichen Namens ihren Ursprung nahm. Die Tendenz des Blattes geht aus dem in seiner zweiten Nummer erschienenen Artikel über die Reise des Fürsten von Montenegro hervor, welche kein bloßer Höflichkeitsbesuch gewesen sei, sondern eine weitreichende Bedeutung habe. Aus dieser Reise in Verbindung mit dem Waffengeschenk des russischen Kaisers und der Zusammenkunft der Fürsten von Montenegro und Bulgarien werden sich, so sagt der Artikel, erfreuliche Ueberraschungen für Montenegro und das Serbenthum überhaupt ergeben. Daß die "Nowessinje" unter der direkten Inspiration des Fürsten Nikita geschrieben wird, kann bei den bekannten Verhältnissen in Montenegro als zweifellos gelten. Ueberhaupt ist der Herrscher der schwarzen Berge neuerdings in der hohen Politik thätiger als je und eifrig bestrebt, die Hoffnungen zu rechtfertigen, die von mehr als einer Seite auf ihn gesetzt werden.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Trotz der außerordentlich günstig lautenden Berichte über die Leistungen der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte vor Santiago scheint es mit den Kriegsrüstungen der Vereinigten Staaten und der Kriegstüchtigkeit der bisher aufbotenen Freiwilligen nicht besonders gut bestellt zu sein. Ein Telegramm des Londoner "Standard" aus Washington besagt, daß Präsident Mac Kinley, der von dem Generalbericht des Oberbefehlshabers der Landtruppen, des Generals Miles, über den wenig befriedigenden Stand der militärischen Vorbereitungen Kenntniß genommen habe, vom Kriegssekretär Alger Aufklärungen verlangte. Außerdem hat er im Kabinett die Veranstaltung einer Untersuchung angeregt, durch welche die Verantwortlichkeit der in Betracht kommenden amtlichen Stellen für die Verzögerung klargestellt werden soll.

Jedenfalls wird es jetzt sowohl auf dem amerikanischen wie auf dem ostasiatischen Theile des Kriegsschauplatzes ernst. Auf den Philippinen muß Admiral Dewey allerdings die Vorber den des Kampfes vorerst seinen Verbündeten, den tagalischen Insurgenten, überlassen, da er selbst zunächst noch keine Landtruppen zur Hand hat, mit denen er gegen die spanischen Garnisonen zu operiren vermöchte. Es scheint ihm übrigens vor diesen Verbündeten einigermassen zu grauen, da er ihnen angedroht hat, sie durch seine Schiffgeschütze unter Feuer zu nehmen, wenn sie den Versuch machen sollten, ihrerseits sich Manila's zu bemächtigen. Allzu zartes Empfinden ist sonst die Sache der Amerikaner nicht; sie helfen sich mit dem Grundsatz à la guerre comme à la guerre leichter als andere Nationen über gewisse Strupeln hinweg. Mit dem Gedanken, die Frauen und Kinder in Manila den vom Kampfe erregten asiatischen Barbaren oder Halbbarbaren auf Gnade und Ungnade preiszugeben, vermag Dewey sich aber doch nicht zu befreunden. Sie verüben ohnehin schon genug Unthaten und unterwerfen die in ihre Hände fallenden Spanier, insbesondere die

spanischen Mönche und Priester, den grausamsten Mißhandlungen.

Während die amerikanischen Kriegsschiffe in der Bucht von Manila und Cavite einweilen noch zur Unthätigkeit gezwungen sind, entfaltet das Sampson-Schley'sche Geschwader von Santiago de Cuba, wo inzwischen auch stärkere Abtheilungen amerikanischer Landtruppen gelandet sind, eine umso eifrigere Thätigkeit. Ueber die dortigen Kämpfe lauten die beiderseitigen Berichte ganz verschieden. Während die vorliegenden Telegramme aus spanischer Quelle versichern, daß durch das wiederholte Bombardement ein erheblicher Schaden bisher nicht angerichtet worden sei, behaupten die amerikanischen Meldungen, daß die Küstenforts bereits in Trümmer gelegt und außerstande seien, das Feuer der Angreifer zu erwidern. Auch die amerikanischen Landungsgruppen sollen im Verein mit den von Garcia befehligten cubanischen Insurgenten im Kampf mit der Garnison von Santiago gewisse Vortheile erlangt haben. Welche Berichterstattung der Leser für die glaubwürdigere halten will, bleibt ganz seinem Ermessen überlassen; vermutlich wird die Wahrheit so ziemlich in der Mitte liegen. Daß Santiago de Cuba, wenn es einmal nicht nur nach der See, sondern auch nach der Landseite hin von allem Verkehr abgechnitten werden sollte, schließlich fallen müßte, kann natürlich nicht in Zweifel gezogen werden; schon der Mangel an Proviant und Munition würde dann am letzten Ende eine Katastrophe unvermeidlich machen. Auf einen endgültigen Erfolg können seine Verteidiger nur dann rechnen, wenn ihnen rechtzeitiger Entsatz zuteil würde, wenn also entweder Camara mit seinem Reservegeschwader die Sampson'sche Flotte im Rücken angriffe oder ein hinreichend starkes spanisches Hülfskorps den auf der Landseite operirenden amerikanischen Landtruppen und den mit ihnen verbündeten Insurgenten eine entscheidende Niederlage beibrächte. Bis jetzt aber weiß Niemand, ob Camara mit seinen Schiffen nach Cuba oder den Philippinen hin seinen Kurs genommen hat. Sollte letzteres der Fall sein, so würden für Cerbera und die Verteidiger Santiago's die Chancen sehr schlecht stehen.

Die heute eingetroffenen Telegramme veröffentlichen wir auf der sechsten Seite unseres Blattes.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 11. Juni 1899

Tageskalender. Sonntag 12. Juni. Prot. Claudina. Rath. Vasilides. Griech.-orth. Herminus. Sonnenaufgang 4:16, Sonnenuntergang 7:43.

Vom Hofe. Der König und die Kronprinzessin unternahmen vorgestern eine Spazierfahrt auf die Chaussee Riffes, wobei Prinzessin Marie selbst das Gefährt lenkte. — Der König und der Kronprinz haben gestern das unter dem Kommando des Obersten Ciatic stehende 5. Koschioriregiment inspiziert. — Im Schloße von Cotroceni hat vorgestern beim Kronprinzenpaare ein Diner stattgefunden, zu welchem die Minister Bratianu und Palade, ferner die Generale Barozzi und Argetoianu, der Polizeipräsident Coton Lecca sowie die Damen Zoe Bengescu und Olga Prezan geladen waren. — Der König hat gestern mit dem Minister des Innern, Ferekyde, und dem Justizminister G. Palade gearbeitet. — Wie verlautet, wird unser Königspaar dem Kaiser Franz Josef Ende August in Schönbrunn einen Besuch abstatten. Zu gleicher Zeit werden auch Kaiser Wilhelm, König Leopold von Belgien, König Albert von Sachsen, der Prinz von Wales, der Herzog von Neapel und Großfürst Wladimir dort eintreffen. Unser Königspaar wird von einer Suite, bestehend aus 40 Offizieren, begleitet sein. Die "Epoca", welcher wir diese Meldung entnehmen, fügt hinzu, daß die anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums geplanten Hoffestlichkeiten im

August ihren Anfang nehmen. Allein dies ist nicht richtig, denn erst vor drei Tagen verlautete aus offizieller Wiener Quelle, daß der ursprüngliche Plan, wornach die Hoffestlichkeiten erst Anfang Dezember beginnen, bisher keine Abänderung erlitten hat.

Puppenausstellung in Newwied. Wie uns mitgeteilt wird, betrogen die Einnahmen am Eröffnungstage der Puppenausstellung in Newwied die städtliche Summe von 6000 Mark, eine Einnahme, die sich von Tag zu Tag steigert.

Diplomatisches. Die Gesandtschaftsattachés Eug. C. Statescu und Margaritescu-Greceanu haben das Examen für den dritten Grad eines Gesandtschaftssekretärs mit Erfolg bestanden.

Personalmeldungen. Der Domänenminister Stolojan wird in einigen Tagen die Musterwirthschaften des ganzen Landes inspizieren. — Bautenminister J. Bratianu, welcher gestern nach Predeal gefahren war, ist heute nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Präsekt des Distriktes Constanza, Luca Jonescu weilt gegenwärtig in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt.

Ordensverleihungen. S. M. der König hat allergnädigst geruht, nachstehenden Personen die Ermächtigung zum Tragen der ihnen verliehenen fremden Auszeichnungen zu ertheilen: Dem Obersten George Dbrainceanu, Kommandanten des 2. Genieregiments, die Kommandeurinsignien des portugiesischen Militärordens St. Bento d'Aviz und dem Archimandriten Nifon, Abt des Klosters Sinaia, den österreichischen Eisernen Kronorden 3. Klasse, die Ritterinsignien des serbischen St. Sava-Ordens und die Kommandeurinsignien des bulgarischen Zivilverdienstordens. Außerdem ist von Sr. Majestät mehreren Polizeibeamten der Stadt Braila die Medaille für treue Dienste 1. und 2. Klasse verliehen worden.

Militärisches. Das Kanonenboot "Distrița" unserer Kriegsflotte wird sich heute von Galatz nach T. Severin begeben, um daselbst die 50 Offiziere der Kriegsschule, die eine Exkursion über den Ort unternommen haben, an Bord zu nehmen. — General Poenaru hat mit der Generalinspektion des ersten Armeekorps begonnen und die Garnison von Turnu-Severin ist bereits inspiziert worden.

Ein nationaler Festtag. Das aus 17 Mitgliedern bestehende Komitee für die Feier der 50. jährigen Wiederkehr der 1848er Revolution in Rumänien ist vorgestern abends im großen Saale des Gemeinderathes abermals zu einer Berathung zusammengetreten. Man beschloß, bei dieser Gelegenheit eine Gedenkmonze prägen zu lassen. Gleichzeitig kam man überein, Delegationen der Distrikte einzuladen. Endlich wurde die Einberufung des aus 134 Mitgliedern bestehenden Generalkomitees für den nächsten Tag in Aussicht genommen. — Das Komitee der Bukarester Liga ist vorgestern unter dem Vorsitz Bladescus zusammengetreten, um über die Theilnahme an dem obigen Feste zu berathen. Im Prinzip wurde die Theilnahme genehmigt, aber ein definitiver Entschluß verschoben, bis das Programm und der Inhalt der Festreden bekannt gegeben sein wird.

Bewegung im Richterstande. Wie verlautet, findet heute beim Jfower u. anderen Tribunalen des Landes ein bedeutender Personalwechsel statt.

Vom Domänenministerium. In dem 1. Stockwerk des Palais des Domänenministeriums wird ein Salon eingerichtet werden, der dem Generalkommissär Rumäniens für die Weltausstellung in Paris, dem Herrn P. Poni zum Bureau und Empfangssaal zu dienen bestimmt ist.

Künstlerfest. Wie bereits gemeldet, wird heute das von der Vereinigung der Bukarester Universitätsstudenten organisierte und unter dem Patronat der Damen Zoe Sturdza, Anna Haret und Florica Stefanescu gestellte Künstlerfest stattfinden. Das Fest, welches sehr schön zu werden ver-

auf der Bühne mit erschütternder Wahrheit schilderte. Als die Rachel auf der französischen Bühne erschien, schrieb Alfred de Musset eine Kritik, welche viel Lob spendete, vor Allem aber die höchste Bewunderung ausdrückte. Die Rachel spielte die heroischen Frauengestalten des klassischen Repertoires, sie, ein halbes Kind, kaum siebzehn Jahre alt. "Welche Empfindungen", so schrieb er, "muß man selbst gekannt haben und in aller Stärke, um sich an so verschiedenartige", so leidenschaftliche, so tiefe Rollen zu wagen, welche von den größten Meistern entworfen wurden, die je das Menschenherz sondirt haben. Die Rachel hat keine Theatererfahrung, und es ist bei ihrem Alter unmöglich, daß sie die Erfahrungen des Lebens habe. Man durfte also nicht mehr erwarten, als mehr oder minder glückliche Betonungen, die sie im Konfessionarium gelernt, mit mehr oder minderer Geschicklichkeit und Intelligenz wiederholt zu hören. Wenn sie aber die einfachsten Tragen sprach, ging eine elektrische Bewegung durch das ganze Haus, und nach den großen Szenen erbebt der ganze Saal bei dem Applaus." Wie kann man das anders nennen als künstlerischen Instinkt? Die junge Tragödin spielte die Sünderinnen und Ehebrecherinnen mit ergreifender Naturwahrheit, war unvergleichlich im Ausdruck der tiefsten Leidenschaften und griff niemals fehl, wenn sie die dunkelsten Regungen des Menschenherzens schildern sollte. Hier handelte es sich aber noch um Leidenschaften und Empfindungen, die in jedem Frauenherzen schlummern können und die später auch in dem der Rachel, wenigstens was die Gefühle der Liebe anbelangt, übermächtig erwacht sind. Was soll man aber zu einer sittenreinen und sittenstolzen Darstellerin sagen, welche ihren Ehrgeiz darin setzt, das Repertoire der Gefallenen zu spielen und die ganze Gala des Cocottenthums stilgerecht zu nuanciren? Tritt hier nicht die Doppelnatur des Künstlers und des Menschen, die man im psychologischen Sinne das Doppel-Ich schlangweg nennen kann, am trassesten zutage? Ein Weib, welches die zärtlichste Mutter, spielt die Kindesmörderin, weiß sich in die Lage und Empfindungen einer solchen derart hineinzuversetzen, daß das ganze Publikum von der Naturwahrheit des Spieles erschüttert ist — ist das kein Problem der Menschenseele? Man wird einwenden, die Schauspielkunst ist die

Kunst der Verstellung, eine Kunst, welche über gestaltende Phantasie verfügen muß wie jede Kunst. Aber damit kommt man nicht aus. Heute muß uns der Künstler seine Seele bieten, wenn wir ihm glauben sollen, und das geht tiefer, als bloße Verstellung und Phantasie vermögen. Die Empfindung muß in dem Darsteller leben, und daß sie in ihm lebt neben einer anderen, ihr entgegengesetzten, daß ist die große Werkwürdigkeit, die manchmal zu bestaunen wäre.

In Newyork gab es vor nicht langer Zeit einen Fall, welcher den so vielfach sich aufdrängenden Gegensatz zwischen Kunst und Leben so recht ins Licht stellte. Eine junge und berühmte Schauspielerin, Mary Anderson, verließ die Bühne, um einem geliebten Manne die Hand zu reichen. Ihre Stärke als Darstellerin waren die unschuldigen Mädchengestalten gewesen, die sie so anmuthig und glaubhaft auf die Bühne zu stellen wußte, daß sie Männern und Frauen die Köpfe verdrehte. Mary Anderson blieb einige Jahre der Bühne fern, lebte in glücklicher Ehe und schenkte ihrem Gatten ein Kind. Dann starb der Mann und die frühere Schauspielerin erklärte nun, zur Bühne zurückzukehren und in ihrem früheren Fach wiederauftreten zu wollen. Es war ein theatrales Ereigniß in der Yankee-Stadt, welches von den Zeitungen in allen Tonarten erörtert wurde. Ein Journal warf nun die Frage auf, ob die Mutterschaft der Kunst der Mary Anderson keinen Schaden zugefügt haben könnte, und erbat sich das Urtheil aller bedeutenden Newyorker Bühnenkünstler darüber. Beinahe sämtliche Künstler und Künstlerinnen sprachen sich nun dahin aus, daß der erweiterte Empfindungskreis der Schauspielerin, die Mutter geworden, ihrer Kunst nicht bloß nicht schaden könne, sondern ganz entschieden förderlich sein müsse. "Die Mutterschaft wird die süße Weiblichkeit ihres Wesens erhöhen", schrieb eine Actrice, "wird ihre Kunst in den pathetischen und Liebesszenen noch anziehender machen. Sie wird mehr Seele zum Ausdruck bringen." Diesen Gedanken partikirt so ziemlich sämtliche Künstler, er drängt sich Jedem auf, und wer Bühne und Leben kennt, wird kein anderes Urtheil fällen können. Allein sehr geistreich motivirt und mit einiger Einschränkung äußerte es die ausgezeichnete Soubrette Mary Halton. "Ich denke", so schrieb

sie, "es ist für eine Schauspielerin ein großer Fehler, verheirathet zu sein. Es nimmt dem Publikum viele Illusionen. Nicht, daß ich dünke, es sei der Kunst abträglich; im Gegenteil, ich glaube, eine Schauspielerin, die Mutter geworden, muß ein Hochgefühl als Weib empfinden und tieferer Empfindungen aller Art fähig werden. Indessen, wenn ich als Zuschauerin die jugendliche Liebhaberin von einer verheiratheten Frau spielen sehe, so kann ich nicht umhin, immer wieder zu denken: "D, sie ist ja schon verheirathet!" Es mag wohl kindisch sein, was ich hier vorbringe, aber ich muß mir einen Vorgang auf der Bühne als wahr vorstellen können, wenn ich einen vollen Genuß haben soll. Trotzdem denke ich, die Mutterschaft wird die Gefühlssaiten im Charakter der Mary Anderson entwickeln und so ihre Kunst fördern. Aber ihr eigenes Baby wird sie auf der Bühne vergessen müssen — ein Dichter sagte mir einmal sehr richtig: "Eine Schauspielerin, mein Kind, ist ein Wesen, das ihr Selbst im Ankleidezimmer läßt."

Man könnte wohl den Widerspruch in Kunst und Leben nicht schöner und treffender kennzeichnen, als es die amerikanische Schauspielerin in ihrem kurzen Schreiben thut. Sie berührt auch zum Schluß den tiefsten Kern der Frage — ja, der Wime legt in der Garderobe mit den Alltagskleidern auch seine Person ab, und wenn er vor das Licht der Rampe tritt, ist er ein Anderer, der in einem grundfremden, oft seiner innersten Natur widersprechenden Charakter aufgeht. So spielte der arme Raimund mit dem Tod im Herzen den Lustigmacher. Aber so vollkommen, wie er es that, hätte er ihn nicht spielen können alle Tage, jahrelang, wenn er nicht auch in ihm gesteckt wäre. Er war eine Doppelnatur, und sein zweifaches Ich hat sich nach beiden Richtungen hin voll ausgelebt. Vielen anderen großen Künstlern mag es ebenso gehen — sie haben vielleicht eine kampfshafte, aber jedenfalls komplizirtere Individualität als andere Menschen. Und das geht vielleicht sogar bis zu den Stümpfern herab — darum sagt man wohl auch manchem Akteur, welcher die ernstesten Gesichter schneidet: Er ist ein Poffenreißer! . . .

L. h. von Liska.

spricht, nimmt um 4 Uhr Nachmittag im Episcopiegarten seinen Anfang. Um 8 1/2 Uhr Abends wird dann im Athenäum das einaktige Lustspiel „La Calimanefti“ aufgeführt, dem zahlreiche andere künstlerische Darbietungen folgen werden.

Rogalniceanu-Denkmal. Auf Initiative des Direktors der Jassyer Universität, Culiariu, hat diese Tage eine Versammlung stattgefunden, welche über die Errichtung einer Statue für Mihail Rogalniceanu in der moldauischen Hauptstadt berieth. Im Jahre 1890 hatte sich zu demselben Zwecke ein Komitee konstituiert, dessen Thätigkeit indessen zu wünschen übrig ließ, in dem bis heute kaum 600 Lei gesammelt wurden. Diesmal hat man ein neues Komitee gewählt, welchem die hervorragendsten Personen von Jassy angehören.

Aus dem Gerichtssaale. Die 3. Sektion des hiesigen Appellhofes hatte sich vorgestern mit dem wichtigeren Prozesse der hauptstädtischen Primaria und der Frankcaffee-fabrik zu beschäftigen. Seitens der Primaria war der Primaradjunkt Solacolu zur Verhandlung erschienen. Die Urtheilsvorkündung wurde auf den 15. d. Mts. verlagert.

Ein großes Gartenfest bei Bragadir. Sonntag, den 19. d. M. veranstaltet das Comité der österr.-ungarischen Jubiläumsgesellschaft zum Besten des Fonds zur Unterstützung armer Waisenkinder bei Bragadir ein großes Gartenfest, bei welchem der Turnverein sowohl als die deutschen Gesangsvereine Bukarests mitwirken werden. Der Garten wird auf das prächtigste dekoriert und für die Unterhaltung der Besucher auf das reichlichste gesorgt sein. Mehrere Damen der vornehmen Gesellschaft sind in das Comité eingetreten und werden am Festtage die Honneurs machen. Das Gartenfest wird überhaupt sehr groß angelegt und sind bis jetzt bereits etwa 2000 Karten an die besten deutschen und rumänischen Kreise vorausgabt worden.

Wohltätigkeitsfest. Morgen Sonntag, den 12. Juni findet im Opplergarten zu Gunsten der israelitischen Schulen des hiesigen Choraltempels ein großes Gartenfest statt, zu welchem die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Wenn Jupiter pluvius sonst nichts dagegen hat, so dürfte dies menschenfreundliche Unternehmen einen freundlichen Erfolg erzielen. Der Beginn des Festes wurde auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt.

Seltene Jagdglück. Die in der Gilde St. Huberti rühmlichst bekannten tüchtigen Jäger, die Herren Diamandi und Ziella erlegten in der vergangenen Woche gelegentlich eines 4 tägigen Jagdausfluges von hier nach dem Baragan nicht weniger als 35 Großtrappen. Auf erstem Herrn kommen 24 während Letzterer 11 Stück verlegte. Gewiss eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt mit welcher Mühsal man genannten Vögeln ankommen kann. Die Jagd auf Trappen wird hierzulande ausschließlich mit kleinatlantischen Männlicher Gewehren ausgeübt, und da muß man verteuftelt gut zielen und sehen um den häufig auf 500 und mehr Schritten sitzenden Vogel tödlich zu treffen. Eine nur schwere Verwundung bringt oft den Verlust des äußerst zähen Thieres mit sich, ich selbst habe erlebt, eine Trappe mit saustgroßer Rückenwunde — durch Repposten die ich nachträglich in der Magengegend fand — etwa 2000 Schritte davonfliegen und sich gegen 6 Schieferhunde erfolgreich verteidigen zu sehen, bis sie mein Schuß aus nächster Nähe niederstreckte.

Schulprüfungen. Herr Dr. Leon, der Inspektor der hauptstädtischen Privatschulen, hat bereits die Liste der Prüfungskommissionen für die in derartigen Schulen oder durch Privatunterricht vorbereiteten Schülern und Schülerinnen ausgearbeitet.

Rumänische Künstler im Auslande. Einer Mittheilung aus Paris zufolge hat der rumänische Maler Serafim, dessen Delgemälde „Die Wahrheit verjagt die Lüge“ zur Ausstellung im Pariser Salon zugelassen worden ist, für dieses eine ehrenvolle Erwähnung erhalten.

Volkswanderung. In der Woche vom 22. Mai bis 28. Mai 1898 hat sich die Volkswanderung in den 32 Distrikts-hauptstädten folgendermaßen gestaltet: Tödt geborene Kinder 25, lebend geborene 500, wovon 330 Orthodoxe, 30 andere Christen, 135 Juden und 5 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 413 Personen und zwar 330 Orthodoxe 29 andere Christen, 53 Juden und 1 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera — Unterleibsentzündung 11, typhöses Fieber 4, Typhus — Diphtheritis 9, Scharlach 2, Masern 8, Blattern — Keuchhusten 3, Tuberkulose 45, Lungenentzündung 59, Gehirnhautentzündung 23, Croup 2. Der Rest entfällt auf verschiedene andre Krankheiten.

Abgeordneter und Wechselfälcher dazu. Der Abgeordnete Dobrescu-Argeş, welcher in eine fatale Wechselfälcher-affaire verwickelt ist, wurde gestern infolge Antrages des Untersuchungsrichters des 5. Kabinets, Alexandrescu, in Bacarest internirt.

Sinaia-Garten. Nächsten Dienstag findet die Benefice-Vorstellung des Fräuleins Olga Barisson statt. Die sympathische Chanteuse hat sich durch ihre fein nuancierten discreten Vorträge, durch die Anmuth und Liebendwürdigkeit ihres Wesens bei den Besuchern sehr beliebt gemacht und findet allabendlich bei dem Publikum den größten Beifall. Neben ihr wird das wirklich vortreffliche Tanz-Trio Co n r a d y durch stürmischen Applaus ausgezeichnet, der den anmuthigen, graziösen und gewandten Bewegungen und der Präcision in der Ausführung der verschiedenen Tänze gilt. Die Einzelvorträge des stets wirkungsvollen Komikers G r o ß m a n n, der Coupletanfänger A n g e l i und A l e x a n d e r, der Sängerrinnen Frau R o s e n t h a l und Fel. S c h u l z tragen ebenfalls ihr bedeutendes Scherlein zum Amusement bei. Die lustigen Possen, in welchen u. a. die uns dem Namen nach unbekannte komische Alte, Herr von P i n d o und Herr V i e c h t e n s i a b t immer mit viel Humor wirken, finden seitens des Publikums ungetheilten Beifall. Die Art des Programmes ist in ein so diskretes Fahrwasser gerathen, daß man den Besuch des Establishments auch mit den Damen der Familie nicht zu scheuen braucht.

Elektrische Wagen. In ungefähr zwei Monaten werden wir in den Straßen unserer Hauptstadt elektrische

Motorwagen zirkuliren sehen. Die „Petits Voitures-Kompagnie“ wird in Kurzem 100 solcher Wagen in Paris und einige weitere Hundert in den anderen europäischen Hauptstädten in den Verkehr setzen. Ein Elektromobil wird 5000 Lei kosten und in einem Tage 60 km. zurücklegen können. Die Fahrgeschwindigkeit dürfte 14 km. per Stunde betragen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer H. Meyer Amtshandlungen verzieht am Sonntag Herr Pfarrer Dr. Filtich, in der folgenden Woche Herr Pfarrer H. Meyer. — Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibelstunden jeden Donnerstag abend halb 9 Uhr im Diakonissenhause stattfinden. Auch wird noch daran erinnert, daß die Taxen für die Gräber und Gräfte auf dem alten Friedhof nicht mehr an den Friedhofsaufseher sondern nur an den Taxeneinnehmer der Gemeinde Herrn Apotheker W. Bruch Str. Sculpturei 58 zu entrichten sind.

Katholische Gemeinde. In der St. Joseph-Kathedrale finden morgen die stillen Messen um 7, 8 und 9 Uhr statt. Um 10 1/2 Uhr ist feierliches Hochamt. Zur Aufführung gelangt die Missa „Salve Regina“ von Stehle. Herr Professor P. Wlozla hält die Predigt in deutscher Sprache. Um 3 1/2 Uhr Nachm. findet die Vesper statt, unmittelbar darauf der Segen mit dem Allerheiligsten.

Fahrgelungen. Der zu 3. Monaten Gefängniß verurtheilte Oberlieutenant Dimitrie Botz Diclescu vom Regiment Cantemir Nr. 12 ist des ihm verliehenen Rumänischen Sternens- und Kronenordens verlustig erklärt und ihm das Recht zur Anlegung derselben entzogen worden. In gleicher Weise wurde der zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilte und degradirte Hauptmann Kovinaru vom Regiment Tulcea Nr. 33 gemahregelt. Kovinaru war Inhaber des Rumänischen Kronenordens.

Selbstmord. Wie uns aus Paris gemeldet wird, hat sich daselbst der 22jährige Sohn des Obersten Kirizescu, einer der besten Schüler der dortigen polytechnischen Schule, durch einen Revolvereschuß getödtet. Einzelheiten fehlen.

Hauseinsturz. Man schreibt uns unter dem 9. d. M. aus Craiova: Auf der Hauptstraße Craiovas, der Strada Unirea, erfolgte heute Nachmittags der Einsturz des Banquiers Aschenasch'schen Hauses unter donnerähnlichem Getöse. Verlust an Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Dagegen gingen viel Waaren und Mobilien zu Grunde. Der Gesamtschaden dürfte sich auf 30.000 Lei belaufen. Ursache des Einsturzes sind die, ohne Beachtung der baupolizeilichen Vorschriften, vorgenommenen Fundamentgrabungen an dem benachbarten Pleşa'schen Neubau.

Für die Abgebrannten in „Treppe“ (Siebenbürgen). Nach Hermannstadt gesandt Lei 158.— Nachträglich erhalten von Herrn M. Marcus Lei 5.— Von Herrn J. Abele jun. Lei 10.— Total Lei 173.— Fernere Liebesgaben zur Weiterbeförderung nimmt dankend entgegen G u s t a v R i e z s e n.

Aufreizung. Aus Baicoiu wird uns Folgendes gemeldet: Der Konzeßionär, welcher die hiesigen Petroleumquellen ausbeutet, Herr Felix Schwarz war mit dem Gutsbesitzer Mitica Sfetescu in Uneinigkeiten gerathen, die gegenwärtig ihrer richterlichen Schlichtung harren. In dieser Angelegenheit nun hatten die Mitglieder der Gemeindevorwaltung Janu und Statescu für den Konzeßionär Partei ergriffen und die Dorfbewohner aufgereizt, die auf dem Gute des Sfetescu installirte Sonde zu zerstören. Die Bauern waren geneigt der Aufforderung nachzukommen und zogen in einer Stärke von ungefähr 100 Mann unter Anführung des Janu und des Statescu zur Vernichtung der Sonde auf das Gut. Im letzten Moment jedoch ließen sie sich durch die Ermahnungen der Gutsverwalter von ihrem Vorhaben abbringen. Der Präsekt von Prahova hat gegen die Aufwiegler eine strenge Untersuchung einleiten lassen. Dem Gutsbesitzer wäre durch Zerstörung der Sonde ein Schaden von 200.000 Lei zugesügt worden.

Aus ärztlichen Kreisen. In dem Laboratorium der Klinik für Nervenkrankheiten des Dr. G. Marinescu sind nachstehende Ernennungen vollzogen worden: Chef der Klinik: B. Vinescu; Chef der Arbeiten: J. Neglio; Präparator: C. M. Popescu. — Dr. J. Lufgartner, gewesener pr. Interner der Pariser, Spitaler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Bedenklicher Wunsch. Gutsheer: „Schon wieder die Kinderpest ausgebrochen! Zum Glück, wenn das so fortgeht, behalten wir ja nicht einen einzigen Ochsen.“ Inspektor: „Wenn nur der liebe Gott Euer Gnaden gesund erhält!“

Beim Friseur. Herr: Bitte mich zu rasiren, ich bin das reine Stachelschwein. Friseur: Gleich nehmen wir die Stacheln herunter.

Witterungsbericht vom 11. Juni. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr + 16° Früh 7 Uhr + 18° Mittags 12 Uhr + 26° Grad Celsius, Barometerstand Himmel 761, Schön.

Theater, Kunst und Literatur.

Das XIX. Jahrhundert. Von den spanischen Wirren, freilich nicht von den jetzigen, sondern denen vor neunzig Jahren, giebt das soeben zur Ausgabe gelangte fünfte Heft des wiederholt von uns empfohlenen Prachtwerkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong et. Co., Berlin W., 60 Lieferungen a 60 Pf.) eine fesselnde, durch ergreifende zeitgenössische Bilder wirksam unterstützte Schilderung. Während uns die historische Darstellung vom Tilsiter bis zum Wiener Frieden führt, verräth uns gleichzeitig eine wirkungsvolle Aquarell-Facsimile-Beilage „Rajnyth's erster Dampfhammer“ (nach einem Gemälde des Erfinders), daß der Herausgeber nicht nur den geschichtlichen, sondern auch den wissenschaftlichen und technischen Teil des

musterhaften Werkes reich mit werthvollen und hochinteressanten zeitgenössischen Illustrationen zu schmücken bestrebt ist. Das deutsche Buchgewerbe darf auf diese neue Schöpfung des Bong'schen Verlages wahrlich stolz sein!

Signitheater. Morgen, Sonntag, den 12. Juni, gelangt im Signitheater die 4 actige Operette von Feinmann „Der Held der Arme“ zum viertenmale zur Darstellung. Das so beifällig aufgenommene Werk dürfte auch diesmal wie bisher den anmuthigen Plebsgarten bis zum letzten Platzchen füllen.

Konzert in Neuwied. Man schreibt uns aus Neuwied: In der Wagenhalle des fürstlichen Schlosses zu Neuwied hat Mittwoch den 8. Juni ein Konzert zum Besten des „Diohauses“ unter dem Protektorate der Königin von Rumänien stattgefunden. Außer dem Orchester von Kobler unter Leitung des Musikdirektors Hubner produzierten sich noch Fürstin Helene Bibescu, Fräul. Marie Assan, Frau Generalin Baicoianu und der Cellovirtuose Professor Dinicu. Das auslesene Programm war folgendes 1) Mendelssohn, Ouverture „Die Hebriden“ (Orchester); 2) Mozart, Arie aus „Figaros Hochzeit“ (Fräul. Marie Assan); 3) Chopin, Konzert in F-Moll (Fürstin Bibescu); 4) Cellovorträge (Professor Dinicu); 5) Lieder (Fräul. M. Assan); 6) Rameau „Theme varie“ Fürstin Bibescu; 7) Cellovorträge (Prof. Dinicu); 8) Saint Saens, „Africa“ für Klavier und Orchester (Klavier Fürstin Bibescu). Sämmtliche mit großer Virtuosität vorgetragene Nummern ernteten seitens des zahlreichen Publikums stürmischen Beifall und die Ausübenden waren wiederholt Gegenstand der ehrenfsten Ovationen. Der dem obgenannten wohltätigen Zwecke gewidmete Reinertrag war ein sehr namhafter.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Die Erhöhung der Apanagen des Königs und des Kronprinzen von Schweden und Norwegen wird, wie man aus Christiania bestimmt berichtet erfolgen. Und zwar sollen dieselben auf denselben Betrag den sie bis 1893 hatten erhöht werden. Hiernach würde die Apanage des Königs 336,000, und jene des Kronprinzen 80,000 Kronen betragen.

* Der amerikanische Millionär Vanderbilt erbilt der sich gegenwärtig mit seiner Yacht auf dem Mittelmeer befindet, wird wie ein petersburger Blatt erfährt, aus Furcht, von den Spaniern gekapert zu werden, in Odeffa einlaufen und von dort nach Petersburg reisen. Von Russland aus will Herr Vanderbilt auf einem Dampfer einer neutralen Macht nach Amerika zurückkehren, während die Yacht bis zur Beendigung des Krieges in Odeffa bleiben soll.

* Verkauf der Wittgenstein'schen Erbschaft. Aus Odeffa vom 7. d., wird gemeldet: Der hiesige Kaufmann Trabutti kaufte von den Erben der vor Kurzem verstorbenen Fürstin Hohenlohe Gemahlin des deutschen Reichskanzlers den Rest der Wittgenstein'schen Erbschaft bestehend aus den Herrschaften Werli bei Wilna, sowie Lubze und Kalibok im Gouvernement Minsk, für 3 1/2 Millionen Rubel an.

* Protest der griechischen Regierung an Bulgarien. Die griechische Regierung hat davon Kenntniß erhalten, daß die bulgarischen Behörden beabsichtigen, sich eines in Bulgarien gelegenen griechischen Klosters und der dazu gehörigen Kirche zu bemächtigen. In Folge dessen ist der griechische diplomatische Agent in Sophia am 8. d., angewiesen worden, gegen dieses Vorgehen bei der bulgarischen Regierung Protest zu erheben.

* Ein trauriges Bankett. Wie aus Odeffa vom 7. d., gemeldet wird, feuerte während eines Banketts der Notabeln von Datum in einem Hotel Fürst Johann Melitoff einen Revolvereschuß auf den Fürsten Sardene Gouriel ab und verwundete denselben, worauf Melitoff durch einen Revolvereschuß, den, wie man glaubt, Ghigene Schwili abfeuerte, auf der Stelle getödtet wurde.

* Die Noth im Tsergebirge. Gablonz, 8. Juni. Hunderte Kryttalglaschleifer in Morchenstern und Umgebung stellten die Arbeit ein unter Forderung der Einführung von Mindestlöhnen wie im Jahre 1890, dreißig Percent Lohnerhöhung, Abschaffung der Erzeugung von Schmirgelwaaren. Die Lohnglasdrücker des Bezirkes stellen die gleichen Forderungen. Der Strike ist eine reine Verzweiflungsaction in Folge von Hungerlöhnen. Die Glasarbeiter des Tsergebirges wollen kaiserliche Hilfe erbitten, falls die Regierung nicht Staatsaushilfe für den Nothstand im Tsergebirge gewährt.

* Verurtheilung eines siebenbürgischen Rumänen. In der „Tribuna Poporului“ veröffentlichte der absolvirte Hörer der Philosophie Aurel Triff einen Artikel, in welchem er seinem abfälligen Urtheil gegen Ungarn Ausdruck verlieh. In der vorgestern in Großwardein abgehaltenen Schwurgerichtsverhandlung, welcher auch viele rumänische Geistliche und Studenten beizwohnten, wurde Triff von den Geschwornen einstimmig für schuldig erkannt und vom Gerichtshof zu drei Monaten Staatsgefängniß und 50 fl. Geldstrafe verurtheilt.

* Zur Wahlbewegung in Serbien wird aus Belgrad vom 8. d. gemeldet: Aus der jüngsten Wahlurne ist nur ein Führer der radikalen Partei hervorgegangen. Die von unberufener Seite verbreitete Nachricht über die Verhängung des Belagerungszustandes in ganz Serbien bei dem geringsten Zusammenstoß gelegentlich der Wahlen ist unbegründet. — Die Meldung einiger französischer und russischer Blätter über eine Verhaftung Pafics wird von kompetenter Seite dementirt. Pafics Kandidatur für Belgrad ist bei den letzten Stupschinawahlen in keiner Weise beanstandet worden. Die Königsabgeordneten sollen beiden verbündeten Parteien entnommen werden.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

XXXXIV.

Nach Kiautschau! — Auf dem Dampfer „Swatow“ — Wie wir untergebracht sind. — Ankunft in der Kiautschau-Bucht. — Landung. — Willkommen in Deutsch-China. Tjingtau-Fort, 4. April.

„Wie liegen Sie?“ — „Na, ich danke, es geht, ich komme nur immer dem Tischlein näher!“ — „Verflucht, ich glaube, die Schiffskiste rutscht mir auf den Kopf!“ — „Der Stabsarzt, schlafen Sie noch nicht? Ich vermüthe, daß mir eben zwei Rippenzerknack sind.“ — „Nun aber, meine Herren“, erhebt sich die helle Stimme des Kapitan-Lieutenants, „wollen wir mal versuchen, zu schlafen. Gute Nacht! — Gute Nacht!“

Die Maschine ruckelt und ruckelt, der Wind pfeift draußen, das Schiff schwankt ganz gewaltig, sodasß ein fortwährendes Klirren durch die im Schwebebrett über dem Eßtisch aufgehängten Gläser geht. Da, hauch, ein dumpfer Fall, unser kleiner Telegraphen-Inspektor ist von den zwei Körben, auf denen wir ihn, der den ganzen Tag schon über „seetoll“ gewesen, gebettet, heruntergefallen. „Raffen Sie mich nur bloß hier unten liegen“, bittet er aus seinem Wulst von Decken heraus, „ich fall' ja doch gleich wieder runter!“ — „Natürlich, bleiben Sie liegen, wo Sie liegen“, ruft der Stabsarzt, „aber daß Sie sich meinen Bauch als Kopfkissen ausgedacht, macht Ihrem Fingertalent alle Ehre.“ — „Verzeihen Sie, verzeihen Sie — so, nun wird's wohl besser sein.“

Einige Minuten Ruhe, dann erhebt sich vom Sopha eine lange Gestalt und wankt ächzend zur Thür, es ist unser ehrwürdiger Missionar, der mit Neptun keine Freundschaft zu schließen verstand und arg leiden muß. Wir Anderen, die wir auf dem Erdboden um den Eßtisch herum malerisch gruppiert liegen, hüllen uns fester in unsere Decken und danken dem Himmel, daß sich nicht noch zu allem Anderen die Seekrankheit bei uns gesellt, noch einige leise Verwünschungen über das harte Lager, von Nachbar zu Nachbar ein letztes verhaltenes „Gute Nacht!“ und es wird still in der kleinen Kabine, in der nun der Traumgott seine Herrschaft antritt und in den Kreis seiner flüchtigen Phantastengebilde auch lockende Erinnerungen an die theure Heimath verflücht.

Ja, es hat Mühe genug gemacht, hierher, nach Deutsch-China zu gelangen, und mancherlei Fähnisse waren zu überstehen, ehe wir den Fuß auf den Boden dieses fernen Stückes Deutschland setzen konnten! Meine letzten Berichte waren aus Peking datirt; von dem greulichen Schmutznest fuhren wir nach Tientsin und hatten noch auf dem vom Sturm aufgewühlten Pei-Ho eine schlimme Bootsfahrt, ehe wir mit Sack und Pack an Bord eines chinesischen Dampfers kamen, der uns nach Shanghai brachte, wobei das Gelbe Meer seine ärgsten Mucken zeigte. Dann, nach zweitägiger Raft, die uns die Theilnahme an der schönen Bismarck-Feier im Deutschen Klub ermöglichte, ging's auf den von der deutschen Regierung gepachteten Dampfer „Swatow“, der seine letzte Fahrt auf dieser Linie machte, da demnächst eine regelmäßige vierzehntägige Verbindung zwischen Shanghai = Kiautschau = Chefoo-Tientsin eingerichtet wird.

Um nach Kiautschau zu gelangen, muß man die Genehmigung des Kommandirenden Admirals zum Landen und diejenige des Kommandanten der Streitkräfte zum Aufenthalt in dem neuen Gebiet haben; daraufhin erst erhält man vom General-Konsulat in Shanghai die Erlaubniß zur Benutzung des genannten Dampfers, auf welchem man Gast der Regierung ist. Besagtes Schiff — „oller Neppelkahn“ wird es von Vielen, die seine verschiedenen Vorzüge praktisch erproben, genannt — hat nur eine Kabine, die von der jungen Gattin des deutschen Dolmetschers in Kiautschau und ihrem drei monatlichen Söhnchen besetzt war, die erste deutsche Dame übrigens, die sich hier häuslich niederläßt. Wir anderen sechs Herren, Offiziere, Ärzte, Beamte, Missionäre etc., konnten

sehen, wo wir uns zur Ruhe ausstreckten, aber mit Hilfe von Decken und Benutzung von Sophas wie des Erdbodens in der Hauptkabine ging es ganz gut, und erlebte sich die Schlaffrage, die uns erst allerhand Kopfschmerzen gemacht, zu allseitigem Wohlgefallen. Zwei weitere Fahrgäste waren in der zweiten Kabine untergebracht, der eine ein junger Kaufmann, wollte seine drei Jahre bei der Marine-Infanterie abdiene, der andere, ein Holzschneider, dachte sein Glück in Kiautschau zu finden; er hatte eines schönen Tags die Heimath verlassen, war mit der „Bayern“ als Zwischendecker herausgekommen, hatte sein letztes Geld in Shanghai verbraucht und dampfte nun mit seinem Schnupftuch-Bündel guthen Muthes dem Lande seiner Träume und Rosinen zu.

Die Fahrt von Shanghai nach Kiautschau dauert bei günstigem Wetter sechsundvierzig Stunden; der erste Tag brachte uns Regen, Kälte und Sturm, und der „olle Neppelkahn“, der sehr wenig Ladung hatte, schwankte oft dermaßen daß wir glaubten, er müßte im nächsten Augenblick umkippen. Das Thermometer der Behaglichkeit sank unter Minus, und der heimlichen Verwünschungen über das Reisen auf dem Meer im Allgemeinen und diese Fahrt auf der „Swatow“ im Besonderen mochte eine Legion sein. Aber der nächste Tag belohnte uns dafür desto reichlicher mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein; im Umsehen war wieder mit neuem Appetit, der am Tage vorher sehr viel zu wünschen übrig gelassen auch neue Reiselust vorhanden, und in anregendem Geplauder schwand die Zeit rasch dahin.

Um die fünfte Stunde des dritten Morgens erscholl die Stimme des Kapitäns: „Meine Herren, wer die Einfahrt in die Kiautschau-Bucht sehen will, muß schnell raus!“ — Eiligst flogen Tücher und Decken bei Seite, in den Kleidern befanden wir uns ja schon, und nach wenigen Minuten standen wir auf Deck. Ein röhlicher Schein zeigte das nahe Aufgehen der Sonne an, deren glühender Ball alsbald hinter den Bergen auftauchte, von prächtiger dunkelblauer Färbung war das Meer, mit violettem Schein waren die Gebirgszüge übergossen, von denen einzelne Theile mit schroffer Fackung zum Himmel aufragten — in weitem Halbkreis öffnete sich vor uns die Kiautschau-Bucht, geschützt gegen die Tücken des Meeres und Dank einer schmalen, bergigen Landzunge zwei Häfen aufweisend, deren einer, den südlich liegenden, unsere Kriegsschiffe sich zum Ankerplatz gewählt. In dem nördlichen Hafen — wenn man überhaupt diesen Ausdruck gebrauchen darf — gingen wir vor Anker, gegenüber dem Dorfe Tjingtau (die Stadt Kiautschau, die dem ganzen Bereich den Namen gegeben, liegt zwei Tagemärsche von Tjingtau entfernt, in der deutschen Interessensphäre), über dessen Schieferdächern leichte, Rauchwolken schwebten. Der flache Strand ermöglicht kleinere Fahrzeuge ein bequemes Landen, die Chinesen hatten aber, jedenfalls mit fremder Hilfe, bereits eine aus Stein und Eisen erbaute Landungsbrücke begonnen und ein gut Stück in das Meer geführt, sie haben uns dadurch viele Kosten und Mühen erspart. Auch mancherlei andere Arbeiten weisen darauf hin, daß Kiautschau zu einem chinesischen Kriegshafen bestimmt war.

Raum war der Anker bei unserer „Swatow“ gefallen, so ging es emsig aus Ausladen, denn einige Sampangs, eine mit der schwarz-weiß-rothen Fahne, hatten sich bereits breitheit gelegt, um die Waaren ans Land zu schaffen. Was kam alles da aus dem dunklen Schiffsbauhe zum Vorschein: ein ganzer Palmenwald, jeder Baum sorgsam mit Bast umwunden, Schaukelstühle, Tische, Kommoden, Wirtschaftsfachen, Laternen, Bretter aller Art, Bücherständer, Risten mit Konjerven, Eisblöcke, und tausend andere Sachen mehr. Auch unsere beiden vierbeinigen Schiffsgäste zwei chinesische weiße Ponys, zappeln alsbald in der Luft und wurden mittelst des Krahes in eins der Boote gelassen.

Uns litt es nicht länger auf dem Schiff, wir ließen alles Gepäck zurück, da wir ja erst unsere Einquartierung abwarten mußten, und fuhren an Land. Es war kaum sieben Uhr, aber überall schon herrschte regste militärische Thätigkeit: dort auf der linken Berghöhe sah man einen Zug Artillerie sich langbewegen, von der

Ebene hinter dem Dorfe her erschollen allerhand Signale, und von da knatterte Klein-Gewehrfeuer herüber, mehrere Patrouillen zogen am Strand entlang und rechts sah man, wie schwere Festungsgeschütze von je einem stärkeren Trupp Soldaten auf ein felsiges Plateau gezogen wurden.

Dicht am Strand liegen die ersten Häuser des Dorfes Tjingtau, welches wir durchkreuzen. Wetter, was ist hier alles schon geschähen! Vor allem fällt einem die Sauberkeit auf und der gute Zustand der Wege und Straßen, Laternen sind bereits errichtet und mit Baumpflanzungen ist der erste Anfang gemacht, überall wird gefarrt, geerntet, ausgebessert, gemauert, gezimmert, ganze Schaaren Kulis sind unter der Aufsicht von Soldaten thätig, Offiziere leiten den Bau von Häusern, die zu Verwaltungszwecken dienen sollen, — und wie freudig schlug einem das Herz, als man hier, im fernen Osten, unsere forschen Offiziere und braven Soldaten erblickte, man fühlte sich sofort heimisch und hätte jedem Einzelnen die Hand drücken mögen!

„Morgen, L., Mensch, wo kommen Sie denn her?“ — eine bekannte Stimme ist's und auch den kräftigen Achselschlag, der den Ausruf begleitete, kenne ich von früher her. Hauptmann v. B. ist's, mit dem ich in Berlin und Potsdam manch' vergnügte Stunde verlebte. „Nun aber mal rasch in meine Bude, ich wohne hier ganz nah und habe noch ein paar Hapen Zeit, ehe ich in den Dienst muß — Frit, gib' schnell 'ne Flasche Erdener her, die Herren fallen mir sonst um vor Durst!“ — „Aber Herr Hauptmann, so früh...?“ — „Na, verstellen Sie sich man nicht, hier machen Sie jetzt ein Stück Feldzugleben mit und man muß früh die Maschine ölen, also Prost und herzlich Willkommen in Kiautschau!“

Das letzte Mittel.

Erzählung frei nach dem Ungarischen von Adolf Kohut.

Der Herr Theaterdirektor sitzt in seinem Lehnstuhl behaglich hingelassen, den Rauch der seinen Havannacigarre vor sich hinblasend. Er denkt an nichts — was bei Theaterdirektoren zuweilen vorkommen soll. Man klopft an die Thür.

„Herein!“ ruft der Bühnenpasha, und er zwingt die rechte Seite seines Antlitzes zu einem Lächeln für den Fall, daß die Primadonna eintreten sollte, während die linke ernst bleibt, denn es ist immerhin möglich, daß es der Komiker ist, der stets Vorschuß haben will. In solchen Fällen bedeutet die strenge Miene eine halbe Ablehnung.

Es war aber Keiner von Beiden, vielmehr trat ein unbekannter junger Mann herein.

„Womit kann ich dienen?“ fragte der Theaterdirektor, in aller Schnelligkeit den letzten Gesichtsausdruck, den antlichen, annehmend.

„Ich bin Karl Dengö, Lustspielsdichter,“ sagte der Fremdling, „ich bringe Ihnen ein Lustspiel.“

„Geben Sie's her,“ sagte der Direktor unwillig, und indem er die Hand nach dem Manuskript ausstreckte, öffnete er mit der anderen eine Schublade seines Sekretärs, woraus ein großes Packet von Manuskripten hervorlugte. Diese Schublade hatte in Theaterkreisen die Bezeichnung „Kommunaler Friedhof“.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor,“ meinte Dengö mit höflichem Lächeln, „ich möchte diese Angelegenheit auf eine andere Weise regeln.“

„Auf welche Weise?“ fragte der Bühnenchef erstaunt.

„Ich will mich kurz fassen. Ich weiß wohl, daß all das was in jene Schublade geräth, nicht mehr in Betracht kommt. Es ist todt, bevor es noch geboren wurde!“

„Aber mein Herr...“

„Verzeihung, doch ich spreche aus Erfahrung: Bereits

seinen Bewilligungen für die Forderungen der Gnädigen etwas vorsichtiger.

„Es thut mir leid, Herr Baron,“ rief der Inspektor schon im Eintreten.

„Ja, ja, Ihnen und den Anderen thut es immer leid, aber besserungsgedacht werde ich ohne Ende gequält. Was ist denn nun in des Himmels Namen wieder los?“

„Gibbe in der Kasse, Noth an allen Enden, Herr Baron, es ist traurig, es zu sagen, aber ich weiß mir nicht zu helfen.“

Und nun folgte die lange Liste von allem Mangelnden, der Bericht über die Summen, welche die neuesten, auf Befehl der Baronin geschienen Einrichtungen gekostet hatten.

„Das Geld hätte ich nothwendig für Arbeiterlöhne und Maschinen gebraucht, die Erntearbeiten sind zurückgelassen, weil ich alle Mann hierher senden mußte“ klagte der Inspektor. „Wir halten keine Konkurrenz, Herr Baron, wir sind mit dem Betriebsmaterial zu sehr im Rückstande. Es muß baares Geld geschafft werden.“

Der alte Herr fuhr sich mit einer Geberde der Verzweiflung in seine spärlichen grauen Haare, die Anton eben so sorgfältig über die Glaze gelegt hatte.

„Ich habe keins — die Wechselschulden steigen mir ohnehin schier über den Kopf, den Gaselamp habe ich im vorigen Jahre schon dem Heidemann überlassen, um die Zinsschuld an ihn zu decken — wo ich sie in diesem Jahre hernehmen soll, weiß ich gar nicht. Das ganze Gut wird verzettelt.“

Der Inspektor zuckte die Achseln.

„Der alte Heidemann ist der Einzige, der baar Geld hergeben kann, er hat's, Herr Baron, und wenn er auch vorsichtig und zäh ist, das Gut, das er ja besser kennt als jeder Andere, bietet ihm Sicherheit.“

Heidemann?“ Der Baron traute mit bitterer Miene

Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Römer.

34. (Fortsetzung.)

Sechzehntes Capitel.

In der Morgenfrühe des nächsten Tages langte der alte Baron auf seinem Gute an. Er war die Nacht durchgefahren und befand sich in unbehaglichster, griesgrämlichster Stimmung.

Schon der erste Brief der Gattin hatte ihn aus seiner friedlichen Brunnenkur in seinem geliebten Homburg, das er alljährlich um diese Zeit aufsuchte, aufgeschreckt. Er fand da immer seinen Kreis von denselben alten gemüthlichen Herren die gleich ihm in den Brunnenarcaden promenirten und mit Gemüthruhe und Behagen die Politik zurecht machten. Da waren keine scharfen Schnitten und scharfartigen Schwerte, die Geister plagten nicht wie Bomben aufeinander und plagten sich nicht mit unnütigen Erleuchtungen. Man las seine Zeitungen, spielte seine Partie Billard, musterte die schönen Frauen und die exotischen Auswüchse des modernen Babels, amüsierte sich über die chronique scandaleuse und erlabte sich an der vortrefflichen Küche im Hotel Monopol.

Und aus all diesen Genüssen störte ihn die grausame Cäcilie auf, nun gar noch acht Tage früher als vorher bestimmt war.

„Der Henker hole alle Durchlauchten der Erde!“ brummte der alte logale, streng conservative Herr still für sich ober da half kein Wehren, die Standespflichten riefen.

Es war ohnehin schon fatal, wie Cäcilie in ihrer etwas confusen Epistel versicherte, daß der Hausherr den hohen Gast nicht an der Schwelle seines Hauses empfing. Ganz fehlen durfte er um keinen Preis.

Heute morgen war noch keine der Damen sichtbar, selbst Emily, welche für den gutmüthigen Onkel keine besonderen Anstrengungen machte, schlief noch, und Anton, der alte eingeschulte Diener, der immer mit ihm auf Reisen war, versorgte seinen Herrn. Er hatte Noth, das, was er brauchte, zu beschaffen bei dem freuden Troß im Hause, wo alle gewohnte Ordnung abhanden gekommen war. Man war so selten auf Heßbach, daß die Gemächer selbst für den alten Herrn nichts Heimisches hatten, da standen alle Gegenstände am unrichtigen Fleck.

Der Baron ließ sich einsteilen den Schlafrock geben und streckte sich auf das Sopha, bis Anton den Kaffee brachte.

Aber lange war es ihm nicht vergönnt, der ersetzten Ruhe zu pflegen. Es war zehn Uhr, es galt, die Gemahlin zu begrüßen, ihre Mittheilung entgegenzunehmen, sich seine Verhaltensmaßregeln zu holen.

Der alte Herr seufzte, während er sich wusch und sehr zerstreut und umständlich anzog. Da kam wahrhaftig der Inspektor schon vom Wirtschaftshofe herüber.

„Um Gotteswillen, Anton, laß mir den jetzt nicht herein rief er, „mir brummt der Kopf ohnehin schon genug.“

Anton ging, kam aber mit dem Bescheide zurück, daß der Inspektor in einer sehr dringenden Angelegenheit den Herrn Baron sofort sprechen müsse.

Wie ein Schlagtopfer sank der Gequälte in seinen Sessel zurück und ergab sich in sein Martyrium.

Dem Inspektor lag daran, seine Stunde nicht zu verpassen. Er mußte durchaus den Herrn orientiren, bevor dieser seine Gemahlin gesprochen hatte. Vielleicht war er dann mit

drei meiner Lustspiele sind in jenes Verließ hineinspaziert, und ich könnte schwören, daß Sie sie nicht gelesen haben.

„Ich mache Sie, mein Herr, darauf aufmerksam, daß Ihre Bemerkungen für mich absolut kein Interesse haben.“

„Sehr wahrscheinlich, doch lassen Sie mich aussprechen. Beim fünften Lustspiel sagte ich mir: Was soll ein Theaterdirektor, der die ihm eingereichten Stücke nicht liest? Ich muß ihn zwingen, daß er sie sich ansieht.“

„Zwingen?!“

„Ja wohl!“

Der Direktor langte, ohne ein Wort zu sprechen, nach der Klingel, aber Dengö trat ihm entgegen: „Daraus wird nichts, mein Herr! Entweder Sie lesen mein Lustspiel, oder aber...“

„Oder aber...“

„Oder aber Sie sollen das kennen lernen!“

Er griff in seine Tasche, zog daraus einen Revolver hervor und legte ihn vor sich auf den Tisch.

Dem Direktor trat der Angstschweiß auf die Stirn. Er hatte es augenscheinlich mit einem Wahnsinnigen zu thun.

„Legen Sie den Revolver weg,“ sagte er mit bebender Stimme, „ich will Ihr Stück lesen.“

„Ich will es selbst vorlesen und bitte nur, mir aufmerksam zuzuhören. Nach der ersten Scene wird es mir zur Freude gereichen, Sie zu examinieren, ob Sie meine Ideen ganz begriffen haben!“

Er begann zu lesen. Der Direktor schüttelte sich wie im Fieberfrost, aber nahm sich doch zusammen und hörte gespannt zu. Nach und nach wurde er wärmer. Beim Himmel, der junge Mann hatte Talent! Es wäre doch schade gewesen, ihn im „kommunalen Friedhof“ bei den Uebrigen zu begraben!

Zum zweiten Akt gab es eine idyllische Scene, worin sich die erste jugendliche Liebhaberin trefflich hervorthun konnte. Der Direktor überlegte schon, welche Toilette er für sie anfertigen lassen sollte. „Die Rosenfarbe kleidet die junge Dame mit dem lieblichen Antlitz am vortheilhaftesten,“ murmelt er vor sich hin.

Die erste Scene des dritten Actes war etwas langathmig. Die Direktor konnte nicht umhin, die Vorlesung mit den Worten zu unterbrechen: „Dieser Aufzug muß gekürzt werden! Geben Sie her, ich will der Sache gleich abhelfen!“

„Wie, Herr Direktor, das Stück interessiert Sie?“

„Ob es mich interessiert! Ich glaub's, Das Stück wird ja gewiß ein glänzendes Kassenstück!“

„Werden Sie mir nicht grollen, daß ich Ihnen gegenüber so gewaltsam aufgetreten bin?“

„Nah, reden wir nicht mehr davon! Ich nehme Ihr Lustspiel an und werde es nächstens aufführen lassen. Ja, wie heißt's denn?“

„Das Letzte Mittel!“

Bunte Chronik.

Die Zustände auf Haiti scheinen — wie der Correspondent einer französischen Zeitung mittheilt — höchst merkwürdige und keineswegs gemüthliche zu sein. Dem Bericht des Pariser Blattes zufolge sind die Mitglieder der französischen Colonie in Port-au-Prince in höchstem Grade empört über eine Ausweisungsbefehl, die einer dort lebenden Französin, Mme. Hermance Alfred zugestellt wurde.

seinen Kopf. „Wissen Sie was? Ich schäme mich vor dem strengen Gesicht des alten ehrlichen Kerls; der hat es besser verstanden, der ist hier bald mehr Herr auf dem Gute als ich.“

„Und doch weiß ich keinen andern Ausweg, Herr Baron, er ist der bequemste Gläubiger.“

Der Baron nahm die Schriftstücke, die eine eingehendere Prüfung forderten, und winkte dem Inspeltor Entlassung.

Er stöhnte schwer, als er sich in seinen Rock warf. Hole der Henker die Wirtschaft, er war alt, er wollte, er konnte nicht mehr. Felix mochte aus dem Staatsdienste in den er ja noch kaum eingetreten war, ausscheiden — er hatte ja Cameraia studirt — und sich hierher setzen und wirtschaften. Diese Aufgaben erforderten eine junge Kraft.

Felix, ja. Du lieber Gott! Hatte der Mensch noch eine junge frische Kraft einzusetzen? Die Jugend von heutzutage war freilich viel, viel klüger als das Alter, aber kräftiger war sie nicht.

Schwerfälligen Schrittes verließ er seine Gemächer und sah heute Morgen um Jahre gealtert aus.

Seine Audienz bei den Damen verlief kurz.

Seine Cäcilie hatte nicht Zeit, alle ihre Anliegen vorzubringen, noch viel weniger seine schüchternen Vorstellungen über die jüngsten Extravaganzen anzuhören. Die Einladungen, die zu erlassen waren, die Beratungen für das Fest, wie es die Durchlaucht wünschte, mit Aufführungen und lebenden Bildern, füllten ihren ganzen Geist aus. Es war ungemein schwierig, das Alles hübsch und passend in so kurzer Zeit ins Werk zu setzen. Sie war eine Heldin, sie schonte ihre eigene Person wahrlich nicht, sie gab all ihre Bequemlichkeit, ihre täglichen Gewohnheiten dran, um die Pflichten der Hausfrau zu erfüllen.

Reihe von Jahren ein sehr besuchtes Restaurant und eine Ausweisung ist für sie gleichbedeutend mit Ruin. Seit jenem vorhängnisvollen Sonntag hatte sie bereits eine Ahnung von dem, was ihr bevorstand; daher versuchte sie, ihr Etablissement schleunigst zu verkaufen, hatte aber keinen Erfolg. Schon nach wenigen Tagen erhielt sie den Befehl, daß sie mit dem nächsten Packetboot das Land zu verlassen habe.

Die erste Lokomotive in Ostafrika. Von der britischen Uganda-Eisenbahn sind die ersten 100 englischen Meilen dem Verkehr übergeben worden und es ist auch bereits der Fahrplan erschienen. Der Dienst wird gegenwärtig von einem einzigen Zug versehen, der von Kilindini am Dienstag, Donnerstag, Freitag, und Samstag jeder Woche abgeht. Vorläufig geht es freilich noch recht langsam auf dieser Bahn, denn der Zug der 7 Uhr 20 Minuten Kilindini verläßt, ist erst um 4 Uhr Nachmittags an dem Endpunkte Voi, doch Geschwindigkeit beträgt also nicht einmal ganz 20 Kilometer pro Stunde.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Ein holländischer Schiffsbefitzer wollte seiner Monarchin ein angenehmes Geschenk machen und schickte ihr den ersten — Häring des diesjährigen Fanges.

Die größte Zinnhütte der Welt soll sich in Sulo Brani, einer Insel im Hafen von Singapur, befinden. Es werden monatlich 1200 Tonnen Zinn erzeugt, mehr als in ganz Cornwall und mehr als die Hälfte des in Australien erzeugten. Die Erze kommen, wie die „Frk. Ztg.“ berichtet, aus Selangor und Beral, zwei kleinen Malayenstaaten auf der Halbinsel Malakka.

Eine kostspielige Künstlerlaune hat sich der englische Landschaftsmaler Luke Fildes von der Royal Academy geleistet. Er wollte ein Landhaus malen und suchte Monate lang das Landhäuschen seiner Träume bald in Wales, bald in der Grafschaft Kent oder auch in Lancashire. Endlich entdeckte er es in der Umgegend von Salisbury Plain.

Wie die gefangenen Spanier leben schildern amerikanische Blätter in der folgenden humorvollen Weise: Die Offiziere der in Key West gefaperten Rauffahrer leben Vor den Ohren des armen Barons summt es, in seinem Kopfe schwirte es, als er von seiner Gemahlin ging. Er wußte kaum, was eigentlich los war und wovon die Rede gewesen.

Er begrüßte die Frau Prinzessin im Salon. Sie hatte aber auch wenig Zeit für ihn übrig, sie fertigte ihn mit ein paar liebenswürdigen Reden im Scherzton ab und war augenscheinlich von Garderobefragen in Anspruch genommen.

„Wozu ich hier wohl nöthig bin?“ brummte der Baron, als er sich auf sein Gebiet zurückzog. Hätten sie mich doch in Homburg gelassen.“

Auch in dem kleinen stillen Hause neben der Mühle gab es jetzt keine Ruhe mehr. Ottilie hatte sich vorgenommen, nach dem Frühstück zu Mutter Heidemann zu gehen und ihr Bericht zu erstatten. Sie fühlte, daß sie die liebe Frau jetzt nicht vernachlässigen dürfe, und dabei war ihr das Herz sehr schwer. Sie schwebte zwischen zwei getrennten Welten.

Aber ihr Besuch mußte hinausgeschoben werden. In früher Morgenstunde schon kam Klöckchen, die Garderobiere der Frau Prinzessin, um ihr das Maß zu nehmen. Durchlaucht habe allerlei Wünsche, Fräulein Köpke solle in den Vorstellungen mitwirken, dazu seien Costüme erforderlich, und das Nothwendige dazu sei bereits aus Berlin verfrachtet.

Ottilie fühlte sich aufs Peinlichste berührt, und eine innere Stimme sagte ihr, daß sie, wenn sie sich vor den Consequenzen dieser Dinge retten wolle, jetzt ablehnen müsse. Aber wie das anfangen, sie fand nicht den Muth, nicht die Form dafür.

(Fortsetzung folgt.)

im Gegensatz zu ihren hungernden Vantleuten auf Cuba wie die Fürsten. Sie geben Diners von sieben Gängen, bei welchen die ausgefeiltesten spanischen Weine, Champagner und ff. Cigarren nicht fehlen. Mit ihren amerikanischen Gästen halten sie „dicke“ Freundschaft. Die Bemannung der herrlich ausgestatteten Cajüten des Dampfer „Miguel Jover“ besteht aus 58 Köpfen, die Offiziere sind gebildete und wohlherzogene Leute und Capitän Bil ist ein würdig dreinblickender Mann von 65 Jahren. Der Schiffsarzt Dr. Jove Gomez macht den Eindruck eines Frühlings-Dichters, bearbeitet das Piano und ist außerdem noch ein gottbegnadeter Sänger. Der alte Capitän hat wenig Klage zu führen, obgleich es eine so alte Theerjacke bitter wurmen muß, mit seinem Fahrzeug den Feinden in die Hände gefallen zu sein. Aber er sträubt sich entschieden dagegen, mit seinen Leuten an Land gebracht zu werden.

Deutsche Sprachkenntnisse der Spanier. Mit der deutschen Sprache scheinen die Spanier nicht auf sehr vertrautem Fuß zu stehen, was für deutsche Korrespondenten seine Annehmlichkeiten zu haben scheint. In einem Essay über Spanien in der neuesten Nummer der „Contemporary Review“ erzählt nämlich Mr. E. J. Dillon Folgendes: „Als die liberale Regierung des Sennor Sagasta für Auslandstelegramme eine Zensur einführte, wie sie selbst in Rußland nie ausgeübt worden ist, war es ihr absolut unmöglich, einen Zensur aufzutreiben, der deutschgeschriebene Telegramme lesen konnte, und man beschloß schließlich, sie ungeprüft passieren zu lassen. Ich sah häufig zwei identische Telegramme, das eine in französischer, das andere in deutscher Sprache eingereicht und hörte dann am folgenden Tag, daß die französische Wolschaft vom Zensur zurückgehalten wurde, während die deutsche unbeanstandet übermittelt wurde.“

Handel und Verkehr.

Bukarest den 11. Juni 1898.

Die Baumwollindustrie Mexicos. Im Jahre 1834 wurde die erste Baumwollfabrik in Mexico errichtet, jetzt zählt man dort 107 Fabriken mit einer Maschinenleistung von 13.896 Pferdekraften. Als bewegende Kraft kommt hauptsächlich Wasser zur Anwendung, da für den Betrieb von Dampfmaschinen sich die Feuerungskosten zu hoch stellen. Von den Werken werden 45 durch Wasser allein getrieben, 34 durch eine Kombination von Wasser und Dampf und 28 durch Dampf allein. Die nationale Industrie ist durch hohe Zölle auf eingehende Baumwollwaren geschützt, was nicht nur zu der raschen Zunahme der Zahl und Leistungsfähigkeit der inländischen Werke, sondern auch zu einer Verbesserung der Qualität der erzeugten Produkte geführt hat. Die Regierung scheint Neigung zu haben, die Zölle herabzusetzen, zumal die heimische Industrie nicht nur genügend Fuß gefaßt hat, sondern auch von dem Subagio insofern Vortheil zieht, als dadurch der fremde Wettbewerb erschwert wird. Allerdings mag der Nutzen, welcher der heimischen Produktion aus dem Silberrückgang entsteht, zu weilen zu hoch angeschlagen werden, obwohl er ohne Zweifel beträchtlich ist. Der Rückgang des Wechselkurses für den amerikanischen Dollar von 4 auf 2½ hat die fremden Baumwollwaren um 50 pCt., die einheimischen um 28 pCt. verteuert, letzteres daher rührend, daß die Preise der einzuführenden Maschinen und der Rohbaumwolle sich höher stellten. Was die Produktion anbelangt, so wurden in 1896 53.273.397 Pfund Rohbaumwolle verbraucht, wovon 28.786.986 Pfund vom Auslande eingeführt und 24.486.411 Pfund daheim erzeugt wurden. In Betrieb waren 448.156 Spindeln, erzeugt wurden 7.116.547 Stück Tuch und 3.858.829 Pfund Garn. Die Produktion ist in rascher Zunahme begriffen und es wird nicht mehr lange dauern, bis die mexikanischen Fabriken den gesammten einheimischen Bedarf an Waaren gewöhnlicher Qualität werden befriedigen können. Das wird für die ausländische Industrie ein empfindlicher Schlag sein, aber sie wird sich von demselben dadurch erholen können, daß sie sich darauf verlegt, feinere Artikel mit einer größeren Abwechslung im Gewebe einzuführen.

Protestirte Wechsel.

(Handelsgericht Jfov, 30. Mai—7. Juni) D. Grigoriu 300.— G. G. Demetrescu 300.— Armin J. Kofescu 800.— Tanase Zicu 150.— Smiel Klänger 318.— M. L. Brilliant 500.— G. G. Demetrescu 1000.— Frisica Dumitrescu 486.35 Heinrich und Bertha Perlzweig 200.— B. Braunstein 500.— Filip Ditas 300.— M. Rizenberg 2523.75 Elena S. Vasilescu 3430.— J. Erdreich 500.— S. Dumitrescu 520.— Marcu Hercheovic 200.— G. S. Lazarescu 374.24 P. Alexandrescu 434.— M. Steinhart 500.— V. M. Andreescu 1320.— Jancu B. Galaschanu 550.05 J. R. Puricescu 277.— M. Grünberg und Schauer M. 1268.45 J. R. Puricescu Lei 458.80 M. Agamian 317.35 J. R. Puricescu M. 153.— G. Marinescu und P. Hooij Lei 300.— Rae Pancu 260.— C. Petrescu 150.— Sissu Popescu 250.— George Pelinescu 298.60 Rae Pancu 1000.— Bogu Marcovici 218.55 M. Friedmann 250.— Stefan Tanasescu 250.— Anghel Crainescu 1416.— Leon Weintraub und Lupu Salich 461.30 M. Sturm 92.20, fl. 181.30, M. 84.45 Fr. 324.60, M. 233.45, 138.25 Louis Rosenstrauch fl. 90.— Stefan Constantinescu Fr. 3920.— M. Horovitz Fr. 308.35 A. Goldschlager und Sohn fl. 1000.— M. Sturm M. 190.05 M. 109.— M. D. Goldstein fl. 1000.— Jorgu Georgescu Lei 200.— Leopold M. Glückmann M. 233.65 Moritz Abramovici Lei 366.95 Constantin Georgescu 340.— Andrei A. Cevia 194.40 M. Horovitz 292.50, Fr. 211.— Gutmann Davidovitz Lei 507.50 Brig. Jon 113.— Jeanette Meister 261.65 Emanuel Fleißmann 400.— M. Abramovici M. 592.35 N. Sternberg fl. 629.76 Basile Petrescu Lei 562.—

Staatenstand. Den eingegangenen Berichten zufolge ist der Stand der Maisfaat im ganzen Lande befriedigend. Die Weizenfaat steht sehr gut. Da es noch dazu regelmäßig

und in den erforderlichen Abständen regnet, so sind die Landwirthe nach jeder Hinsicht hin zufrieden.

Firmen Eintragungen.

(Handelsgericht Jfov, 9.—10. Juni 1898.)

Nr. 297 — Nicolae Voiculescu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Sf. Basile 115; Nr. 298 — Eduard Bluman Agentur, Cheim Dimbovizei 91; Nr. 299 — Shiza Mihailescu, Gerberei, Str. Tabacari 30; Nr. 300 — Maria N. Rinu Todel, Möbelfabrikerei, Str. Berzei 17; Nr. 301 — A. M. Albeanu, Geldverleiher, Str. Poetului 39; Nr. 29 — D. Elias und Baron Julius von Waldberg, Wechselstube, Str. Pipescani 5; Nr. 302 — M. Abramovici, Färberei, Str. 11 Juni 31; Nr. 303 — Jancu Burlacescu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Gemeinde Roschu, Platz Snagov; Nr. 30 — Leon Lebovitz und Moritz Broder, Agentur und Kommission für im Lande erzeugte Artikel, Str. Sabroveni 22; Nr. 31 — G. Stirbescu und M. Nachmann, Kalk, Ziment, Gyps, Basalt etc. Calea Griviza. 62.

Waarenmakler. Herr D. J. Hurmuz ist zum amtlichen Waarenmakler an der Bukarester Börse ernannt worden.

Das Ministerium des Innern hat das Projekt behufs Sonderung der Filter von Arcuda in zwei Abtheilungen genehmigt. — Gleichermaßen genehmigte es das Vizitationsresultat für die Pflasterung der Bürgersteige in den Straßen Trajan, Dorobanșilor und Mihai-Bravul in R. Balcea.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben: Die Entwicklung der neuen Ernte scheint in der ganzen Welt jetzt vom Wetter begünstigt zu werden, so daß die Hoffnungen auf große Erträge immer mehr als gerechtfertigt erscheinen. Aus diesem Grunde sowohl wie auch auf das Zunehmen der nach Europa unterwegs befindlichen Weizenmengen ist die Tendenz an allen Hauptmärkten des Auslandes sehr flau. Von New-York werden erhebliche Preisrückgänge gemeldet, ebenso von Frankreich, welches Land stets im Vordertreffen der Hauffe stand und lange genug sein Preisniveau zu behaupten versucht. Jetzt muß aber auch dort die Hauffe kapituliren, denn angesichts der glänzenden Ernteaussichten und der reichlichen Versorgung des Landes mit ausländischen Weizen, fehlt es für ein höheres Preisniveau an jeder Begründung. Hiesige Exporteure haben in Folge des Preisrückganges große Verluste erlitten, man schätzt diese auf mehr als vier Millionen Lei. Hier herrscht vollständige Stagnation. Allerdings trägt hierzu die geringe Qualität unseres vorjährigen Weizens bei.

Brailaer Getreidemarkt

vom 9. Juni 1898

Table with 4 columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs. Includes rows for Mais, Weizen, Roggen with various sub-rows for different grades.

Sichtbare Vorräthe.

Table with 4 columns: Getreideart, Zu Wasser, Hekt., Zu Land, Hekt. Includes rows for Weizen, Mais, Roggen.

New-Yorker Getreidemarkt.

vom 8. Juni

Table with 4 columns: Getreideart, heute, gestern, heute, gestern. Includes rows for Juli, September, Dezember.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns vom 9. geschrieben: In der abgelautenen Berichtswoche haben wir uns persönlich durch eine Rundreise im Chersoner (Odessaer) und Besarabischen Gouvernment von dem Stande der Saaten in unserem näheren Bezirke überzeugt. Die Sachen liegen de facto wie folgt:

In der Umgegend Odessa's standen und stehen, die Saaten, wie schon früher berichtet, im Ganzen gut, nun sind aber seit 8—10 Tagen Getreidefässer hier aufgetaucht und haben begonnen große Verheerungen anzurichten. Weiterhin ist der Stand der Wintersaaten schon kein guter mehr, man könnte fast sagen, daß die Hälfte derselben (Weizen und Roggen) sogar sehr schlecht steht. Dazu ist auch dort dieser Getreidefässer (hier „Dianta“ genannt) aufgetaucht, und daneben auch die „Hessenfliege“. Auf die Felder einiger Bezirke sind auch noch Heuschrecken eingefallen, so daß die Landverwaltungen alle Hände voll zu thun haben, um alle diese schädlichen Insekten abzuwehren (es giebt in Südrussland eigene Insekten-Vertilgungs-Beamte für diesen Zweck) der Erfolg erscheint uns sehr zweifelhaft. Auch in den Kreisen Elisabethgrad, Alexandria und Teraspol liegen die Sachen ebenso. Nach Doidiopol und Altfermann hier fehlen die Insekten bis lang noch, doch ging dafür Hagel nieder. Weiter nach Westen hier steht alles Getreide dünn und schlecht nur Delsaaten sind ausichtreicher, und besonders der Kavison (Heberich) steht bislang sehr gut, sogar zu gut, da er die Weizenfelder dort überwuchert. Im Ganzen sind also die hiesigen Ernteaussichten als wenig günstig zu bezeichnen.

Auch die Marktlage schwentke um und die Preise sind im Weichen. Viele kleine Hochunternehmer verloren ihr ganzes Vermögen. Es ist die alte Sache: je näher die Ernte rückt, wenn der Landmann Getreide haben wird, desto mehr sinken die Preise! Erst später steigen sie wieder.

Getreidefilosen. Die ersten der Getreidefilosen, die an den verschiedenen Bahnhöfen des Landes errichtet werden

sollen, gelangen an den auf der Strecke Verlad—Galaz gelegenen Stationen Bercsi, Bujor, Pugichidia und Foltești zur Ausführung. Die diesbezüglichen Arbeiten dürfen noch im Laufe dieses Sommers beginnen.

Safeneinnahmen. Nach dem Ausweis des Bauenministeriums betragen die Einnahmen der 18 Häfen des Landes im Monate April Lei 233.229.60 d. i. u. im Lei 54.415.60 mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Einnahmen bestehen aus:

Table with 2 columns: Art, Betrag. Includes Einfuhrgebühren, Ausfuhrgebühren, Verladungsgebühren, Differenzen.

Vizitationsauschreibungen.

(Amtsblatt No. 45.)

Generaldirektion der Post und Telegraphen. 27. Juni, Lieferung von 35 Pendeluhren und 40 Taschenuhren. — Generaldirektion der Eisenbahn, 6. Juli, Bau eines Wohnhauses, eines Wasserthurms, eines Magazins zweier Brunnen etc. am Bahnhofe Pitesti. Garantie Lei 5.500

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Wien, 8. Juni. Von maßgebender Seite wird nunmehr versichert, daß das Abgeordnetenhaus jedenfalls am Dienstag wieder Sitzung halten und nach der voraussichtlichen Beantwortung der Erager Interpellationen durch den Minister-Präsidenten die Verhandlung über die Sprachenanträge fortsetzen wird. Dagegen ist es zweifelhaft, ob diese Verhandlung auch beendet werden und zur Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses führen wird; denn mehr als zwei, höchstens drei Sitzungstage sollen nach übereinstimmender Ansicht dem Abgeordnetenhaus nicht beschieden sein. Offiziös wird der Bestand einer Ministerkrise entschieden in Abrede gestellt. Von Seite der Rechten werden statt einer, gleich zwei Kundgebungen vorbereitet. Die eine, die schon fertiggestellt ist und heute oder morgen zur Veröffentlichung gelangen soll, beschäftigt sich mit der durch die ablehnende Haltung der Opposition herbeigeführten Unmöglichkeit, das Parlament zu positiver Thätigkeit flott zu machen; die andere, deren Veröffentlichung erst nach der Vertagung des Parlamentes erfolgen wird, soll die allgemeine politische Lage behandeln und eine Art Manifest an die Wähler bilden.

Wien, 10. Juni. Der Kaiser hat gestern Herrn Dem. Sturdza, den Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern Rumäniens in besonderer Audienz empfangen.

Peking, 10. Juni. Das Uebereinkommen betreffend die Besitzergreifung des Territoriums von Kaulung, gegenüber von Hongkong, durch England ist von Tsung-li-Yamen unterzeichnet worden.

St. Petersburg, 10. Juni. Die Tagesblätter melden, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von Rumänien im Juli in Peterhof eintreffen und im großen Palais Absteigequartier nehmen werden.

Konstantinopel, 10. Juni. Die Pforte hat an die Botschaften ein Rundschreiben gerichtet, in welchem verlangt wird, daß die betreffenden Regierungen die nach Kreta entsendeten Truppen abberufen mögen, da die Mission derselben nun beendet sei. — Die Ankunft Edhem Paschas ist geheim gehalten worden. Ein offizieller Empfang hat nicht stattgefunden. — Die Ottomaniſche Bank hat den orientalischen Eisenbahnen heute 262.000 Livres ausbezahlt. — Edhem Pascha und seine Generale wohnten dem Selamlit und dem darauf folgenden Empfang bei. — Im Spital von Clazomeno befindet sich eine alte Frau, welche im Verdachte steht, an der Pest erkrankt zu sein. In einer besonderen Sitzung des Sanitätsrathes wurde beschloffen, alle Pilger eine Zeit lang im Lazareth zu beobachten. — Die serbischen Delegirten für den Abschluß des neuen Handelsvertrages sind nach Belgrad abgereist, um neue Instruktionen einzuholen und von den Details des Zolles von Salonichi Kenntnis zu nehmen.

San Francisco, 10. Juni. Die „Post“ meldet, daß eine amerikanische Expedition beauftragt sei, die Larrusinseln zu besetzen.

London, 10. Juni. Die „Morning-Post“ meldet, daß die Spanier bei Surgidero de Aguadores und bei Baiguiri geschlagen worden seien. Die Amerikaner haben die Höhen besetzt, welche Santiago beherrschen.

Rom, 10. Juni. Die Journale melden, daß Konre-Admiral Bettolo das Kommando der Seedivision in Kreta übernehmen werde.

Paris, 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat Mesjures zum vierten Vizepräsidenten gewählt.

London, 10. Juni. Unterhaus. Balfour erklärt, die Regierung würde gerne eine Gelegenheit benützen, um die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Amerika einzustellen und die Friedensverhandlungen einzuleiten, wenn sie sicher wäre, bei den kriegführenden Parteien freundliche Aufnahme zu finden und einigermaßen auf einen sichern Erfolg rechnen könnte. Unglücklicherweise lägen keine Anhaltspunkte vor, die zu einer derartigen Hoffnung berechtigten.

Washington, 10. Juni. Das Marindepartement veröffentlicht folgendes Bulletin: Admiral Sampson meldet, daß der Kreuzer „Marblehead“ von der äußersten Bai von Guantanamo Besitz ergriffen habe und am 7. Juni früh in den Hafen eingedrungen sei, wodurch ein spanisches Kanonenboot gezwungen wurde, sich in den äußern Hafen zu flüchten. „Marblehead“ okkupirt augenblicklich die innere Bai. — Eine aus 16 Schiffen bestehende Flotte wurde in den Gewässern von Florida konzentriert, um unverzüglich Truppen nach Cuba zu befördern.

London, 10. Juni. Aus Newyork wird telegraphisch gemeldet: Präsident Mac Kinley erklärte dem britischen Gesandten, die Voraussetzung für den Friedensschluß bleibe unabänderlich die Freigebung Cubas; ferner müsse die Union die Abtretung Puertoricos als Entschädigung für die Kriegskosten fordern. Nur dann könne Amerika auf die Philippinen verzichten.

Washington, 10. Juni. Admiral Sampson hat die durchschnittenen Kabel wieder hergestellt lassen. — Santiago soll von Hungersnoth bedroht sein, da alle Lebensmittel für die Armee gesichert wurden.

Madrid, 10. Juni. Bezüglich der Philippinen wurden seitens des Ministerrathes entscheidende Entschlüsse gefaßt. Die Regierung hat durchaus nicht die Absicht, Friedensverhandlungen zu verhindern und weiß nichts davon, daß irgend eine Großmacht diese Absicht hätte. Das ganze Reserveregiment von Cadix wird unter einem gemeinschaftlichen Kommando abgehen und sich in einer großen Distanz von diesem Hafen festsetzen.

Berlin, 10. Juni. Die „Norddeutsche Allg. Zg.“ demontirt die Nachricht, daß in der Besetzung des deutschen Botschafterpostens in Konstantinopel eine Veränderung eintreten werde.

Madrid, 10. Mai. Das Kabel von Santiago ist nicht durchschnitten, denn die Regierung hat heute aus dieser Stadt eine Depesche erhalten.

Letzte Nachrichten.

Schulinspektion. Gestern inspizirte Frau Delabrancia, Inspektorin der Sekundarschulen in der Mädchen-Gewerbeschule Nr. 1 in der Strada Fontanei. Nach einer sehr eingehenden Inspektion dankte dieselbe dem Lehrkörper und insbesondere der Direktorin, Frau Radvion, für die musterhafte Leitung der Anstalt.

Selbstmord. In der Strada Berzisor Nr. 7 wurde der Gemüshändler Galin Patru erhängt aufgefunden. Das Motiv der That war Glend und Noth. Die Leiche wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in die Leichenhalle überführt.

Gemeindeanleihe. Die Stadtgemeinde Tulcea wurde autorisirt, eine Anleihe von 300.000 Lei zu kontrahiren. Diese Summe soll der Anlage der Strada Gloria, welche zur Gebenkäule führt, den damit verbundenen Expropriationen und dem Bau eines Schulhauses gewidmet sei.

Anfall. Der aus T. Jiu kommende Eisenbahnzug hat gestern zwischen den Stationen Golesti und Jiliasch im Distrikte Dolj einen unbekanntem Mann überfahren und getödtet.

Ein Kinderdieb. Der in der Gemeinde Mischunesti anässige Nistor Bucur kam gestern auf die Chaussee Colentina wo er in einem Hofe mehrere gespannte Ochsenwagen sah. Er trat ein, machte zwei der Kinder frei und führte sie mit sich. Allein ein Knabe hatte den Diebstahl bemerkt und folgte Bucur in einiger Entfernung. Als dieser die Bariera Mochilor passiren wollte, erstattete der Knabe die Anzeige bei einem Sergeanten, welcher den Dieb sofort zur 17. Sektion führte. Der letztere war sofort gefänglich. Man glaubt, in Bucur einen berühmten Kinderdieb ergriffen zu haben, der sich in Landgemeinden zahlreiche Diebstähle hat zu schulden kommen lassen.

Dr. Frenkel

gewesener Interner der Spitäler von Paris. Spezialist in Kinderkrankheiten, wohnt Str. Academiei, 6, 269 20 Consultationen von 2—4 p. m.

Evang. Kirchengemeinde Bukarest.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit gebührend aufmerksam gemacht, daß die

Ordentliche

Gemeinde - Versammlung

Montag den 1./13. Juni a. c. abends 8 1/2 Uhr. in der Aula der Realschule Str. Luteraua 10. stattfinden wird. Um recht zahlreiche Theiligung bittet 421—1 Der Vorstand.

Evang. Kirchengemeinde Bukarest

Den verehrlichen Gemeindegliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß die für Sonntag 31. Mai (12. Juni) angekündigte Tombola zum Besten der Suppenküche der unbeständigen Witterung halber

Sonntag, den 14. (26.) Juni 1898 stattfinden wird. 414—3 Der Gemeindevorstand.

Bergnügungs-Anzeiger.

Christum Luther. Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Samstag, und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärmusik.

Pragadira-Saal. Täglich Militärmusik.

Colosseum Opyler. Täglich Konzert.

Chaussee Bisselef. Täglich Vor- und Nachmittag, Konzert Aubinsein.

Gradina Centrala. Täglich Konzert.

Tomeks-Biergarten. Boulevard Elisabetha.

Cafe Boulevard. Konzert Peters.

Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- und Possengesellschaft.

Kurs-Bericht vom 11. Juni u. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp.

im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkau
Innere Rente	4 prc.	93.—	94.—
Aeusserer Rente	4 prc.	93.50	94.50
Innere Rente	5 prc.	99.—	100.—
Aeusserer Rente	5 prc.	99.25	100.—
Rente perp.	5 prc.	100.50	101.25
Staats-Obligat	6 prc.	100.25	101.—
Cred. fonc. urb. Jassy	5 prc.	93.—	95.—
Cred. fonc. urb.	5 prc.	93.—	100.—
Cred. fonc. rural	5 prc.	100.50	101.50
Municipal Oblig.	4 1/2 prc.	98.—	98.—
Municipal Oblig. 1883	5 prc.	100.75	101.50
Municipal Oblig. 1890	5 prc.	99.—	100.—
Rum National-Bank Aktien		223	2260
Banca Agricola		315	330
Vers. Ges. Dacia-Rom		460	470
Vers. Ges. Nationala		530	540
Rum. Bau-Gesellschaft		90	95
Basalt		380	390
Oesterreichische Gulden		2.10	2.15
Deutsche Mark		1.23	1.25
Französ. Banknoten		100.—	101.—
Rubel		2.67	2.70
Napoleonor gegen Gold		20.01	20.10

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi
Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 358-270

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris 206 36
gewesener Schüler des Professors Fournier.
Consultationen für Innere, Hautkrankheiten und Syphilis von 2—5 p. m.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fantanei)

Univers. Medic
Doctor Bauberger
53, CALEA MOSILOR, 53
Consultationen von 2—4 Nachmittag
Für Arme unentgeltlich von 8—10 Uhr Vormittag.
218-33

Dr. R. Scheller
Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.
Strada Politiei No. 8.
Ecke Dimboviza Quay
vis-à-vis dem Circus. 332 12

Doctor Rudolf Betelenz
Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahoveji No. 80.
Heilt auch rasch und ohne Verurteilung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Auch „brieflich.“ 1937-72

Dr. Léon Lebovici
Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
Ordinirt seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
359-11 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Dr. Alexander Cobilovici
von der medizinischen Fakultät in Paris.
Innere und syphilitische Krankheiten.
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
Geburtsheifer
Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.
701 112 Strada Carol 18.

Zu Sinaia zu verkaufen
ein Grundstück mit 5 Facaden, theilweise oder im Ganzen abzugeben, günstige Lage, gegenüber des Klosters. Sehr vortheilhafte Kaufbedingungen.
Anfragen in Bukarest, Str. Covaci 3 336 14

Frisch erhalten:
Knorr's Hafermehl
Hafergrütze, Plathhafer, Hafer-Cacao
Suppentafeln, Tapioca-Julienne etc.
Quäker-Oats
Amerikanische Haferspeise
Ferner empfehle ich noch mein grosses und reichhaltiges Lager in
französischen u. englischen
Conserven, Delicatessen und Compôtes
Bosnische Pflaumen
In Hochachtung ergebenst.
Gustav Nieß.
183-31
54, Str. Carol I.

Kranken-Unterstützungs-
Verein „Anker“
Sonntag den 31. Mai a. St.
23. Stiftungsfest
im schön decorirten Trocadero-Garten
(Putu cu apă rece).
2 Musik-Kapellen
Preisgegeldieben mit prachtvollen Gewinnsten.
Für gute, billige Küche und Getränke ist Letstens gesorgt.
Die Tramway verkehrt bis 12 Uhr Nachts.
Anfang des Festes 2 1/2 Uhr nachmittags
Entree für Mitglieder 50 bani, für Gäste 1 Lei.
Um zahlreichen Besuch bittet
3843 Der Vorstand

Eröffnungsanzeige
Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen zahlreichen Freunden bekannt zu geben, dass ich
von Sonntag den 12. d. mein
Restaurant & Bierhalle
6, Boulevard Elisabeta 6
eröffne.
BESTRENNOMIRTE KÜCHE
warmer und kalter Speisen.
Hochachtend
EDUARD BONIM
4173

KARLSBAD.
Karlsbads weltberühmte Quellen und Quellen-Producte sind das beste und wirksamste
natürliche Heilmittel
gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, der Harnorgane, der Prostata; gegen Diabetes mellitus (Zuckerrohr); Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc. Die
atürlichen Karlsbader
Mineralwässer, Sprudelsalz, krystall. und pulverf. für
Trinkeuren im Hause,
sowie die **Karlsbader Sprudelpastillen, Sprudelseife, Sprudellauge und Sprudellaugensatz** sind vorrätlich in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.
Karlsbader Mineralwasser-Versendung
Löbel Schottländer, Karlsbad (Böhmen).
302-5

Reiseposten.
Für eine größere Fabrik in Bukarest wird ein bestens empfohlener junger Mann gesucht, der bereits mit Erfolg reiste und in der Provinz gut eingeführt ist.
Offerten mit Angaben der Gehaltsansprüche sub A. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.
427-1

GRADINA SINAI
DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute und täglich
VORSTELLUNG
Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:
SOEURS MASCOTTE
Excentrique Duettstinnen.
OLGA BARISON
CONRADY WALZER TRIO
etc. etc.
Der Raub der Sabinerinnen.
Operette.
Der rechte Doctor
Posse.
Montag 1. 13. Juli, zum erstemal
Larantella
Eintrittspreise: Nummerirter Sitz Lei 3.— I. Stal Lei 2.— II. Stal Lei 1.
In einigen Tagen Auftreten **Etsugua** aus Paris.
des großen Disjeurs

7 Meter Loden
kräftige, solide Qualität zu Sportkleidern und Strassentoiletten in grauen und grünen Mustern, das Kleid nur Frs. 7.—.
Proben frei. 385-3
J. W. Sältzer, Hannover.

Zu verkaufen
ein flottgehendes
Restaurant
mit 24jährigem Pachtvertrag, zahlreichen Abonnenten außer dem Hause, schönem Garten sammt Kegelhahn, Wein, Bier und Schnappsverkauf. Anfragen sind an Mag Grün, T-Severin, Str. Unire 66, zu richten. 424-1

Wasserheilanstalt u. Sanatorium
des Sanitätsrathes D-or H. Poras
im klimatischen Curorte **Solka, Bukovina,**
durch Zubauten bedeutend erweitert, in windgeschützter staubfreier Lage, von Nadelholzwaldungen umgeben, enthält als Curbehelfe: systematische Wassercuren, Solka'er Quellsoolbäder, Fichten-, Malz-, Eisen-, Schwefel-, Moorsalz-, Kohlensäure Bäder mit und ohne Zusatz von Solka'er Natur-Sool, Inhalationseuren aller Art, Massage-Electricität, Diät und Terraincuren, ferner Milch- und Malkuren.
Saison 15 Mai — October.
Im Sanatorium des D-or H. Poras sind neben bequem eingerichteten Zimmern mit oder ohne Verköstigung auch Zimmer mit voller Pension zu haben. Die Küche ist vorzüglich, die Preise durchaus billig.
Prospecte und Auskünfte aller Art ertheilt bereitwilligst und gratis
Sanitätsrath Dr. H. Poras
I. P. Oberbergratsarzt, — Czernowitz.
325-10

Behördl. concess. Privat
Real-Schule
mit einer Vorbereitungs-klasse
Arthur Speneder
Wien, XV, Neubaugürtel, 36.
Staatsgiltige Zeugnisse. 4192

BRISTOL GARTEN
in schönster Lage der Stadt
am 37416
Bulevard Academiei
ist eröffnet
Täglich Militärkonzert des I. Genieregimentes unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochwill.

